150 Jahre

STADTWERKE ALTENA

Qualität bieten.
Zukunft gestalten.

„Wir sind da"

Erschienen im Mai 2009

IMPRESSUM

Herausgeber:
Stadtwerke Altena GmbH
Linscheidstraße 52
58762 Altena
www.stadtwerke-altena.de

Gestaltung, Layout und Text:
PFiFFiKUS-Agentur GmbH
Neuenrader Straße 25
58762 Altena
www.pfiffige-werbung.de

INHALT

Ein Wort zuvor

05 | Energie macht Zukunft

Blick in die Geschichte

07 | Am Anfang stand der Wunsch nach Licht
09 | Mit Hochdruck zum Erfolg
18 | Die Mitarbeiter nach 1945

Wir sind da!!!

19 | Qualität bieten. Zukunft gestalten.

Gasversorgung

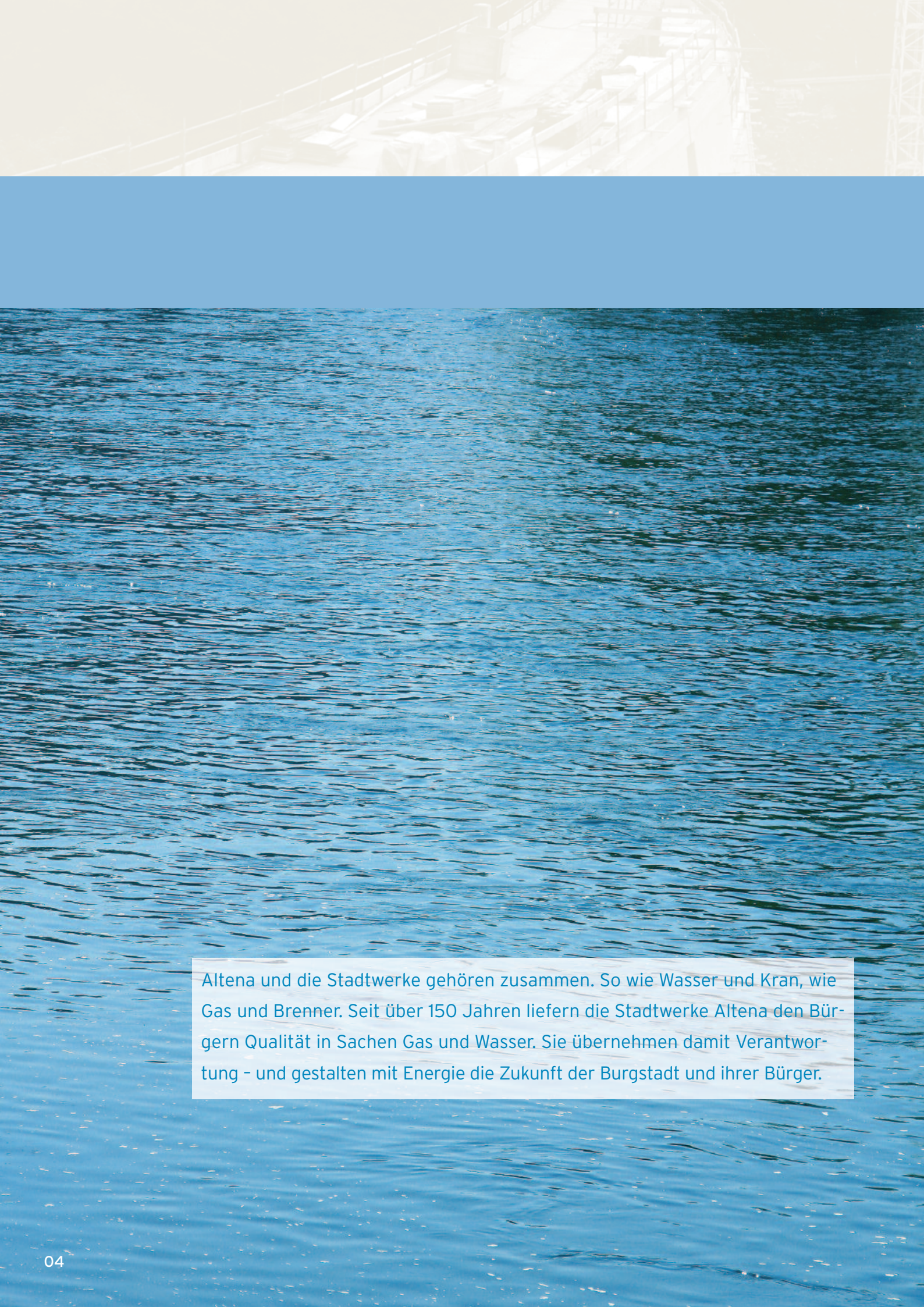
22 | Altena gibt Gas

Wasserversorgung

28 | Fuelbecker Talsperre
32 | Springer Quelle
36 | Altenaer Wasserwelten

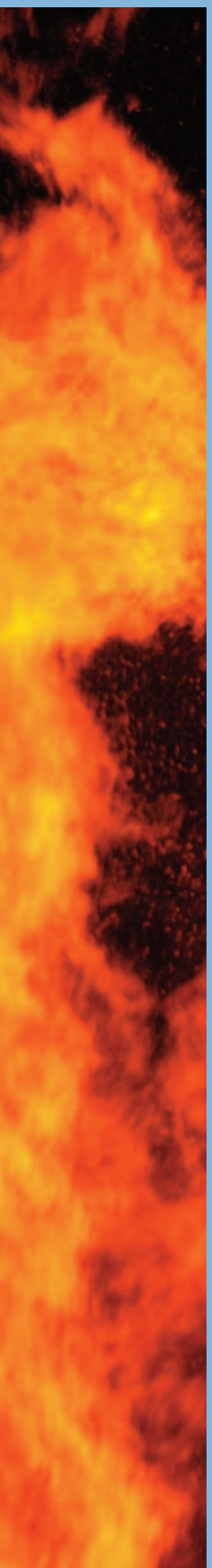
Service

40 | Die positive Energie des Wassers
41 | Wenn es um Service geht, geht es um Ideen
43 | Für Sie vor Ort in Altena



Altena und die Stadtwerke gehören zusammen. So wie Wasser und Kran, wie Gas und Brenner. Seit über 150 Jahren liefern die Stadtwerke Altena den Bürgern Qualität in Sachen Gas und Wasser. Sie übernehmen damit Verantwortung – und gestalten mit Energie die Zukunft der Burgstadt und ihrer Bürger.

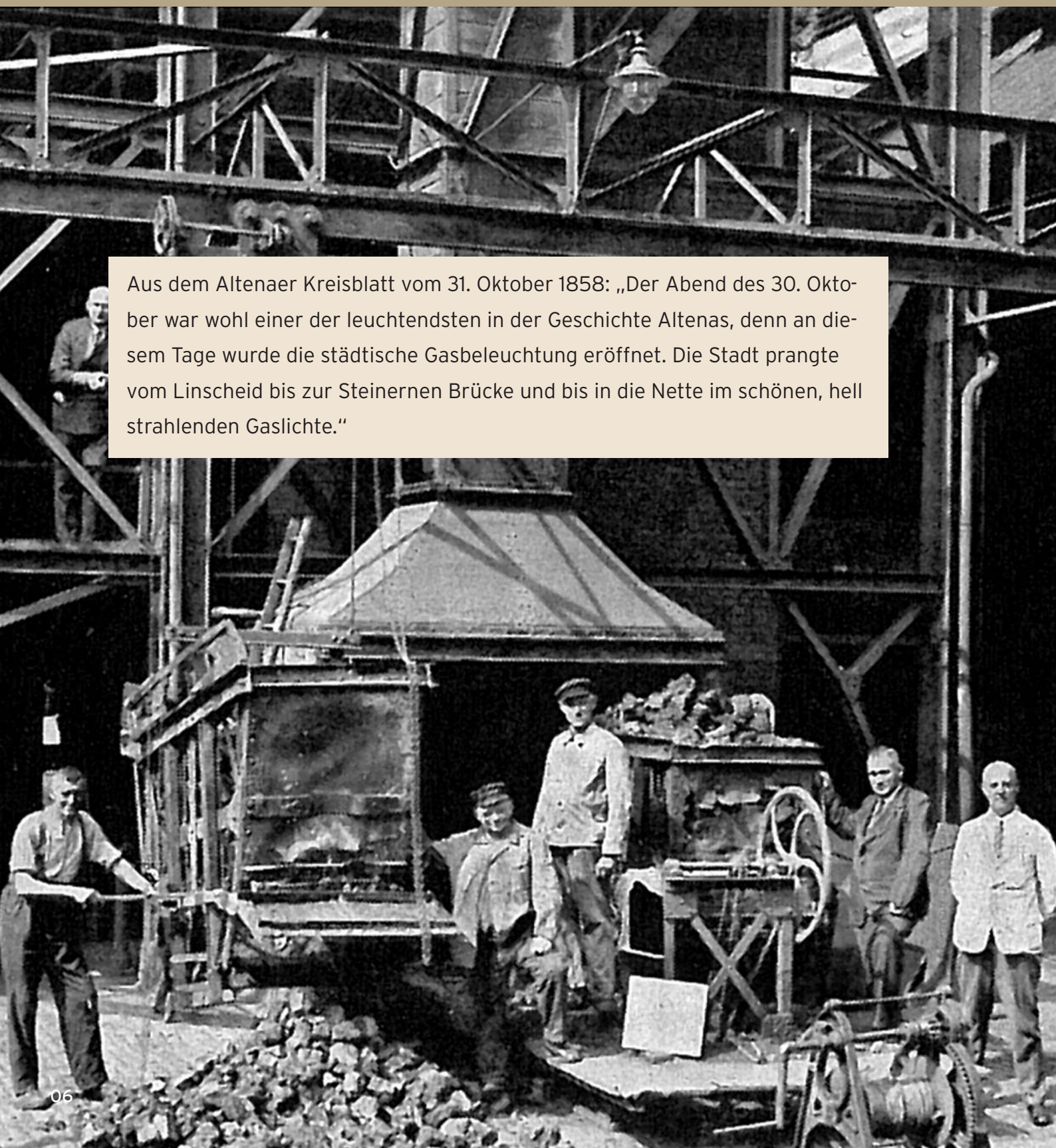
150 JAHRE STADTWERKE: ENERGIE MACHT ZUKUNFT



EIN WORT ZUVOR

Unser 150-jähriges Bestehen ist – natürlich – ein Grund, auf die Anfänge unseres Versorgungsunternehmens als „Gasanstalt Altena“ zurückzublicken, Ihnen einen Einblick in die technischen und wirtschaftlichen Entwicklungen zu geben und immer mal wieder Schlaglichter der Altenaer Stadtgeschichte zu präsentieren, die oftmals eng mit den Angeboten und Leistungen unserer Stadtwerke verbunden waren. Aber das Jubiläum ist vor allem auch Anlass, einen Blick in die Zukunft zu werfen – auf unsere Zukunft als Dienstleister vor Ort. Wir möchten in diesem Jubiläumsbuch Ihren Blick auf das Altenaer Wasser 2008/2009 lenken, auf den bewussten Umgang damit und seinen Nutzwert im Alltag. Und wir möchten Sie mitnehmen auf eine kleine Reise durch das weite Netz der Gasversorgung in unserer Stadt. Daher: Entdecken Sie die Kraft der Energie. Tauchen Sie ein in die Geschichte der Stadtwerke und damit in die Altenaer Gas- und Wasserwelten!

Ihr



Aus dem Altenaer Kreisblatt vom 31. Oktober 1858: „Der Abend des 30. Oktober war wohl einer der leuchtendsten in der Geschichte Altenas, denn an diesem Tage wurde die städtische Gasbeleuchtung eröffnet. Die Stadt prangte vom Linscheid bis zur Steinernen Brücke und bis in die Nette im schönen, hell strahlenden Gaslichte.“

AM ANFANG STAND DER WUNSCH NACH LICHT

Die Altenaer Bürger waren es, die die Stadtväter 1857 drängten, eine Gasbeleuchtungs-Anstalt zu bauen. Dahinter stand vor allem der Wunsch nach einer gasbetriebenen Straßenbeleuchtung, die die „Ölfunzeln" in der damaligen, 5.000 Einwohner zählenden Kreisstadt ablösen sollten. Die Stadtoberen kamen diesem Wunsch nach, obwohl es bis 1857 in Deutschland erst 110 Gaswerke gab.

Test überzeugte

Zunächst aber waren einige der Stadtverordneten skeptisch, lehnten das Vorhaben noch am 16. März 1858 ab. Um sie zu überzeugen, wurde schließlich eine Gasprobe zu Vorführungszwecken aus Magdeburg nach Altena geholt. Die Demonstration der neuen Technik vor Ort überzeugte selbst die Kritiker, so dass die Politik zustimmte.

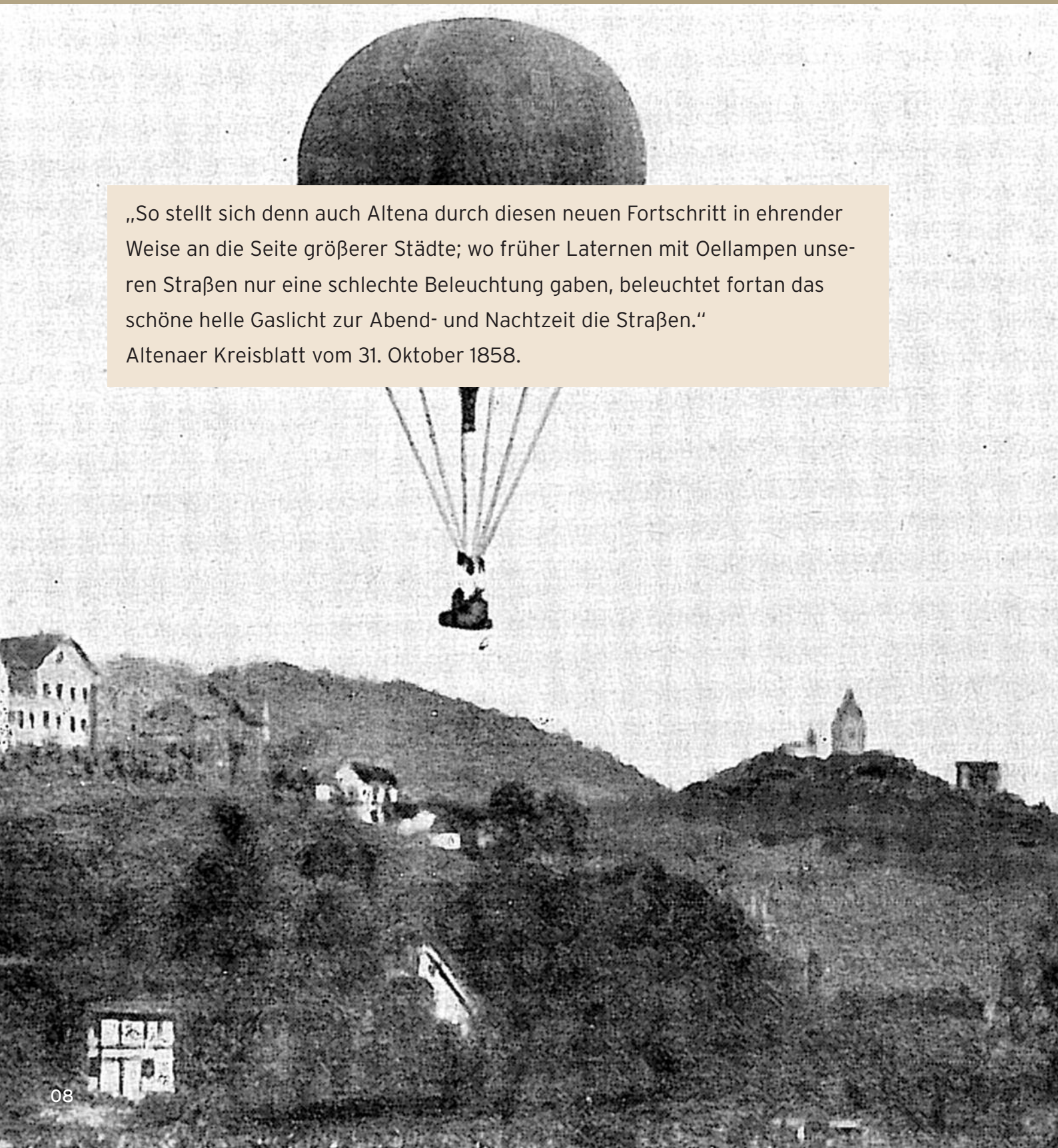
Nun ging es Schlag auf Schlag: Am 24. März 1858 wurde die Errichtung eines Gaswerkes beschlossen. Am 25. März veröffentlichte die lokale Zeitung auf Geheiß von Stadtmagistrat Schmieding den Aufruf zur Bügeranleihe: „Nachdem von den Stadtbehörden die Erbauung einer Gasbeleuchtungs-Anstalt für alleinige Rechnung der Stadt und die Anleihung des Baukapitals aus 35.663 Taler und 10 Groschen beschlossen worden [...] sind, ersuchen wir diejenigen, welche der Stadt zu diesem Unternehmen Kapitalien gegen 5 Prozent Zinsen darzuleihen bereit sein möchten, ihre Offerten binnen 14 Tagen [...] abzugeben." Und die Idee der Bürgeranleihe funktionierte.

Nur sieben Monate Bauzeit

Schon am 29. des gleichen Monats erfolgte der erste Spatenstich auf dem Grundstück an der heutigen Linscheidstraße. Es trug damals die Flurbezeichnung „Unten auf dem Kamp". Und schon der Abend des 30. Oktobers 1858 war einer der bis dahin hellsten der Stadtgeschichte: Nach nur sieben Monaten Bau des Gaswerkes, Verlegung der Rohrnetze und Montage der Laternen strömte bereits das erste Gas in die städtischen Rohrleitungen. Die Stadt war vom Linscheid bis zur Steinernen Brücke erleuchtet.

Fast 100 Großabnehmer

Die Bürger waren begeistert. Und viele förderten das Gaswerk als Kunden: Bei der Inbetriebnahme waren schon 96 Großabnehmer mit 675 Gaslampen und 83 Straßenlampen angeschlossen.



„So stellt sich denn auch Altena durch diesen neuen Fortschritt in ehrender Weise an die Seite größerer Städte; wo früher Laternen mit Oellampen unseren Straßen nur eine schlechte Beleuchtung gaben, beleuchtet fortan das schöne helle Gaslicht zur Abend- und Nachtzeit die Straßen.“
Altenaer Kreisblatt vom 31. Oktober 1858.

MIT HOCHDRUCK ZUM ERFOLG

Die erste Ofenanlage war für eine Gaserzeugung von 130.000 m³ im Jahr ausgelegt. Der Gaspreis wurde auf 3 Taler pro 1.000 Kubikfuß festgelegt. Die Stadt zahlte für ihre Straßenlaternen nur die Kosten der Gaserzeugung: 224,20 Taler für 78 Laternen zuzüglich 50 Taler Anzünderlohn. Die bisherigen 29 Öllaternen kosteten rund 400 Taler.

Nachdem in den ersten Jahren die Kohle zur Gasversorgung mit vierspännigen Pferdekarren von der Zeche „Holland" bei Witten/Ruhr nach Altena transportiert werden musste, trat 1860 ein großer Fortschritt ein:

Bau der Ruhr-Sieg-Strecke

Durch die Inbetriebnahme der Ruhr-Sieg-Strecke kam die Kohle fortan mit der Eisenbahn nach Altena, was auch die Wirtschaftlichkeit des Unternehmens stark verbesserte.
Bereits 1870 wurde für eine größere Versorgungssicherheit ein großes Kohlelager gebaut. Denn durch die zunehmende Entwicklung von Gasverbrauchsgeräten zum Kochen, Heizen und zur Warmwasserbereitung stieg die Nachfrage stetig.
Zehn Jahre später wurde zu dem ersten, rund 600 m³ fassenden Gasbehälter an den Stadtwerken im Kleff ein zweites Gasometer mit einem Fassungsvermögen von rund 850 m³ aufgestellt – dessen Kapazität 1902 mit einem Zwischenring auf 1.900 m³ erweitert wurde.

Zweites Standbein

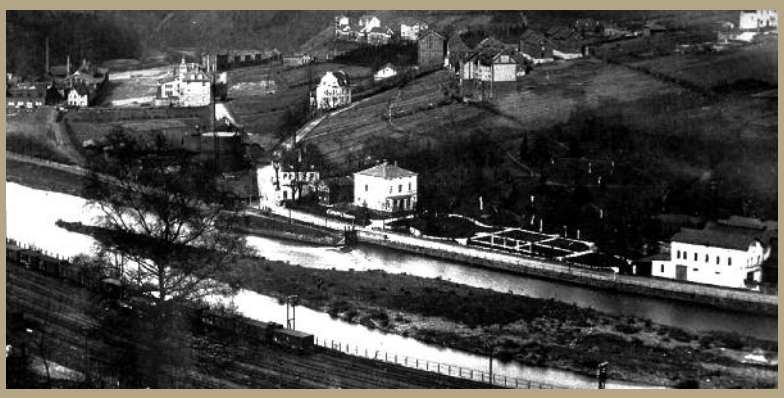
Doch gaben sich die Stadtwerke nicht mit der Gas-Versorgung der Altenaer zufrieden – und bauten Ende des 19. Jahrhunderts ihr zweites Standbein auf: die zentrale Wasserversorgung für die Stadt Altena. Die wurde durch die steigende Zahl von Bevölkerung und Industriebetrieben notwendig. Denn der vermehrte Wasserverbrauch führte in sommerlichen Trockenperioden dazu, dass Hausbrunnen, die Lenne und kleinere Bäche wie Nette, Rahmede und Brachtenbecke immer häufiger austrockneten. Die Folge: Die Fabriken, die vom Wasserantrieb abhängig waren, konnten nicht produzieren.

Talsperren-Pläne

Doch die Versorgung der gesamten Stadt war nicht so einfach. Bereits 1884 machte Prof. Intze erste Entwürfe zum Bau der Fuelbecker Talsperre. 1887 wurden mit Planern erste Gespräche über eine

Gespräche mit dem Ingenieur und Wasserwerksdirektor Ludwig Disselhoff über eine zentrale Wasserversorgung in Altena.

Fast ganz alleine stand das heutige Stadtwerke-Gebäude um 1910 am Lenneufer. Die Flurbezeichnung lautete „Unten auf dem Kamp“.



zentrale Wasserversorgung für Altena geführt und 1890 ging die erste zentrale Wasserversorgung für Altena ans Netz.

Anlage in der Brachtenbecke

Zum weiteren Ausbau der Versorgung kam 1893 das Wasserwerk in der Brachtenbecke hinzu. Der Standort war ausgesucht worden, weil das Brachtenbecker Tal über ein so großes Wassereinzugsgebiet verfügte, dass die Versorgung der Stadt zum damaligen Zeitpunkt aus planerischer Sicht gesichert schien. Dafür wurde eine Wassergewinnungsanlage gebaut, die aus vier Sammelbrunnen, aus zwei Lehmstaudämmen und einen 90 m langen Sammelstollen, der quer durch das Tal verlief, bestand. Zur Anlage gehörten 12.000 m Rohrleitungen und 400 Hausanschlüsse. Für eine weitere Bevorratung wurden Hochbehälter an der Burg, im Nette- und im Rahmedetal gebaut. Allerdings wurde bald deutlich, dass die Anlage – bedingt durch trockene Jahre und einen stetig steigenden Wasserverbrauch in der Stadt – nicht ausreichte.

Fuelbecke-Genossenschaft

So mussten zur Sicherstellung der Versorgung weitere Wasservorkommen erschlossen werden: Brunnenanlagen im Linscheider Bachtal und im Steinsiepen. Im oberen Tal der Fuelbecke kamen dann größere Gewinnungsanlagen in den Schottern und Kiesen hinzu.

Heimische Unternehmer gründeten 1893 die Talsperren-Genossenschaft Fuelbecke und begannen ein Jahr später mit dem Bau der Fuelbecker Talsperre. Dort konnten fortan 700.000 m^3 Wasser angestaut werden, die zunächst von den heimischen Firmen zum Antrieb der Maschinen genutzt wurden. Aber auch die Bevölkerung hatte Nutzen von der Talsperre. So entwickelte sich die im Wald gelegene Anlage immer mehr zum Ausflugsort.

Bootsverleih an der Talsperre

Da war es naheliegend, dass dort 1896 das „Gasthaus Fuelbecke“ seine Pforten öffnete, verbunden mit einem Bootsverleih. Die Möglichkeit zum Eislaufen im Winter war eine weitere Attraktion.

Das Recht zur Wassernutzung sicherte sich die Stadt schriftlich. In dem Vertragswerk hieß es, die Stadt dürfe monatlich bis zu 20.000 m^3 entnehmen. Der Fuelbecke-Wasserverband verpflichtete sich, dafür monatlich mindestens 30.000 m^3 Wasser in der Anlage zu belassen.

Für die Talsperre, die ja auch Trinkwasseranlage war, wurde 1907 der Bau eines Filterwerkes notwendig: Die Bevölkerung im

Das Wasser der Talsperre wird erstmals auch als Trinkwasser genutzt; zuvor diente es allein an Antriebs- und Brauchwasser.

Die ersten Direktoren waren die Herren Ambrosius Böhmer (1893- 1917), Wilhelm Joester (1918-1934) und Ludwig Petersen (1935-1950).

Rahmedetal litt zunehmend an Darmerkrankungen.
Doch die Wasserversorgung war selbst mit diesen neuen Kapazitäten noch immer nicht sichergestellt – und es mussten weitere Vorkommen erschlossen werden: u. a. im Linscheider Bachtal, im Steinsiepen und später auch am Stortel. Dort wurde 1913 mit viel Aufwand ein Wasserwerk errichtet. Allerdings: Das aus den Brunnen gewonnene Grundwasser musste über 2,5 km in den Hochbehälter am Heuweg gepumpt werden.

Steigender Gasverbrauch

Aber auch die Versorgung der Altenaer mit Gas musste ausgeweitet werden. Denn selbst der massive Ausbau der Stromerzeugung in jener Zeit konnte die Expansion des Gases nicht stoppen. Das stellte die Verantwortlichen vor neue Herausforderungen. 1907 stieg der Gasumsatz auf über 700.000 m^3 an. Zusätzlich wurde kräftig für diese Energie Reklame gemacht: Werbeplakate gehörten ebenso dazu wie große Aktionen. So erregte am 22. September 1912 in der Altenaer Bevölkerung der Start eines mit 1.680 m^3 Gas gefüllten Luftballons anlässlich der „Landwirtschaftlichen Ausstellung“ viel Aufsehen.
Da war es kaum verwunderlich, dass die erste Ofenanlage der Nachfrage schon nach einigen Jahrzehnten nicht mehr gerecht wurde.

Krieg bremste die Pläne

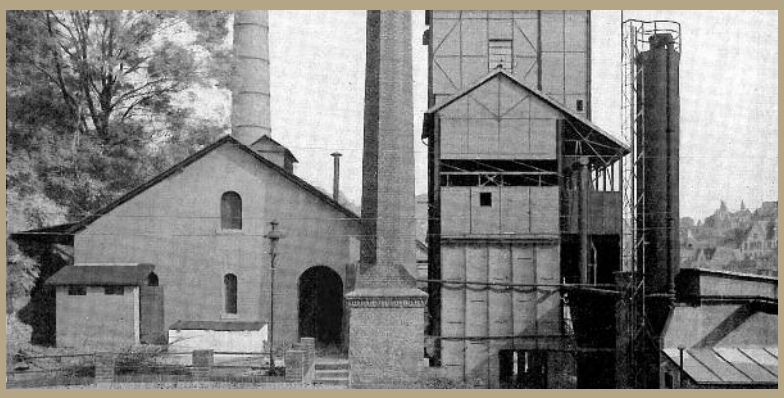
So begannen 1914 die Planungen für einen zweiten Vertikalofen. Bedingt durch den Ersten Weltkrieg verzögerte sich aber die Verwirklichung. Erst nach den Inflationsjahren wurde der Erweiterungsbau 1923 in die Tat umgesetzt. Die neue Ofenanlage sorgte für eine Tagesleistung von 1.000 m^3. Nur fünf Jahre später brach in der Burgstadt eine neue Ära der Gaswirtschaft an: Die westfälischen Kreise, Städte und Gemeinden gründeten die „Westfälische Ferngas AG“ mit Sitz in Dortmund. Ziel war es, das von der Ruhrgas AG in Essen bereitgestellte Kokereigas, das in großen Mengen bei der Verkokung der Kohle anfiel, Städten, Gemeinden und Industrieunternehmen als Ferngas zur Verfügung zu stellen.

Neue Ära mit der WFG

Altena erkannte die Vorteile der Ferngasversorgung und schloss als erste Stadt im südwestfälischen Raum einen Gasliefe-rungsvertrag mit der WFG ab, wobei die Stadt selbst auch WFG-Aktionärin war. Mit dem Vertrag verpflichtete sich die Stadt, das von ihr benötigte Gas von der neuen

Die Wasserwerke zahlen 900 Goldmark vierteljährlich dafür, dass eine Mindestreserve von 80.000 m^3 in der Talsperre verbleibt.

In ihren ersten 80 Jahren des Bestehens wurden die Stadtwerke als Regiebetrieb – also in die Gemeindeverwaltung eingegliedert - geführt. Auf dem Foto ist das Gaswerk im Jahr 1924 zu sehen.



AG zu beziehen. Außerdem wurde festgelegt, dass die WFG jene Altenaer Unternehmen, die mehr als 125.000 m³ Gas abnahmen, direkt belieferte.

Ende der Eigenproduktion

Damit stellte das Altenaer Gaswerk seine Eigenproduktion ein; die Erzeugungsanlagen wurden 1930 abgerissen. Allerdings stieg der Bedarf an Gas in der Stadt in den folgenden Jahren bis zum Zweiten Weltkrieg so stark an, dass das Leitungsnetz beachtlich ausgeweitet werden musste. Zur Verbesserung der Versorgungssicherheit entstanden dabei an vielen Stellen sogenannte Gasübernahmestationen. Sie sorgten dafür, dass das Ferngas an verschiedenen Stellen in das städtische Gasrohrnetz eingespeist werden konnte.

Heizöl machte wenig Konkurrenz

Nach dem kriegsbedingten Einbruch des Gasmarktes setzte sich der Aufwärtstrend des Brennstoffes Ende der 40er-Jahre fort. Die damals selbstständigen Gemeinden Lüdenscheid-Land und Evingsen schlossen sich dem Altenaer Netz an. 1967 kamen auch die Ortsteile Opphusen und Helbecke aus Nachrodt-Wiblingwerde hinzu. Diese beiden Ortsteile wurden auch mit Wasser aus Altena versorgt.

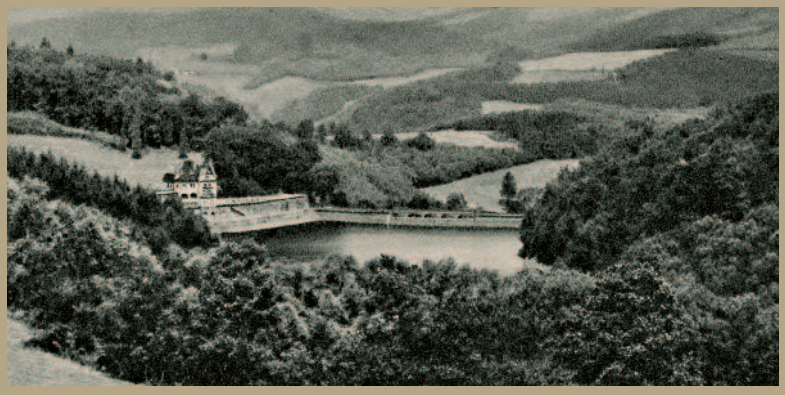
Das 1957/1959 mit Macht auf den Markt drängende Heizöl konnte den Aufwärtstrend im Gasverkauf nur kurzzeitig bremsen. Schon bald wurde der alte Gasbehälter an der Kleffstraße zu klein und die Stadtwerke ersetzten ihn durch einen neuen Kugelbehälter mit 21.000 m³ Fassungsvermögen.

Kommunale Neugliederung

1962 modifizierten die Stadtwerke den Versorgungsvertrag mit der WFG und erhielten dadurch die Erlaubnis, die industriellen Altenaer Großabnehmer wieder selbst zu versorgen. Dies wirkte sich positiv auf die Abnahme-Mengen aus und sorgte so für günstigere Konditionen, die allen in der Stadt zugute kamen.
Einen deutlichen Schub nach vorne erlebte das Altenaer Gaswerk noch einmal im Jahr 1969 durch die kommunale Neugliederung: Die Ortsteile Evingsen, Dahle und Lüdenscheid-Land kamen neu hinzu. In diese Zeit fiel auch die Umstellung von Kokereigas auf Erdgas.

Ähnlich bewegt wie die Gasversorgung entwickelte sich die Geschichte der Wasserversorgung in der Stadt weiter – allerdings verbunden mit dem ständigen Ringen um Nachschub. Selbst das neu gebaute Was-

Die Tagesleistung des Wasserwerkes am Stortel wird von 800 m³ auf 1.800 m³ erhöht. Es ist das Jahr der großen Trockenheit.



1938 erfolgte die Umgründung in einen Eigenbetrieb, der nach kaufmännischen statt wie zuvor kameralistischen Gesichtspunkten geführt wurde. Eine Postkarte aus dieser Zeit zeigt die Fuelbecke.

serwerk am Stortel reichte in den 30er-Jahren nicht mehr aus, zumal wegen einer Verschlechterung der Wasserqualität kleinere Gewinnungsanlagen im Grennigloh und im Steinsiepen geschlossen werden mussten. Und: Die Brunnen am Stortel hielten in den Sommermonaten häufig zu wenig Grundwasser bereit; stattdessen drang das stärker verschmutzte Lennewasser in die Brunnen. Um dies zu verhindern, wurde 1937 ein Stauwehr in die Lenne gebaut.

Konzentration der Anlagen

Doch auch diese Lösung war nicht von langer Dauer: Immer mehr Wasser musste her. Das wollten die Stadtwerke durch neue Wege bei der Wassergewinnung aus den vorhandenen Anlagen Stortel und Fuelbecker Talsperre holen. Außerdem sollte die Gewinnung auf möglichst wenige Anlagen konzentriert werden, denn die Weitläufigkeit und Vielseitigkeit war auf Dauer nicht wirtschaftlich.

Am Stortel allerdings weigerten sich die Anwohner, den Stadtwerken weitere Grundstücke für zusätzliche Brunnen zu verkaufen. Erfolgreicher waren die Bemühungen an der Fuelbecke in der Rahmede: Der Wasserverband stimmte einem neuen Entnahmevertrag von 720.000 m³ jährlich zu. Daraufhin wurde das Filterwerk im Jahr 1941 auf 75 m³/Stunde und damit die dreifache Leistung ausgebaut.

Springer Quelle

Schon 1940/1941 war die Wasserentnahme aus der Springer Quelle im Gespräch. Eigentums- und Wasserrechte ließen das Vorhaben allerdings zunächst in die Ferne rücken. Erst nach Ende des Krieges wurden Verhandlungen mit der Gemeinde Evingsen aufgenommen. Die Inhaber der Wasserrechte – Industriebetriebe in der Nachbarschaft, Wasserverband Netter Sammelteich, Gemeinde und die Springer Wassergenossenschaft – befürchteten allerdings eine Einengung ihrer Entnahmerechte und waren wenig begeistert von dem Vorhaben der Stadtwerke.

Verhandlungen vor Gericht

Die Verhandlungen endeten vor dem Verwaltungsgericht. Das Ergebnis war eine Entschädigung, die die Stadtwerke für die alten Wasserrechte zahlen mussten; die andere Seite verzichtete dafür auf die industrielle und gewerbliche Nutzung für Trieb-, Kühl- und Produktionszwecke. Somit stand das qualitativ sehr hochwertige Wasser der Springer Quelle ab sofort den Bürgern in den Gemeinden Dahle und Evingsen und in einem Teil der Stadt Altena zur Verfügung.

Ausweitung des Wasser-Versorgungsgebietes auf Opperhusen und Helbecke in Nachrodt-Wiblingwerde.

Gründung des Wasserbeschaffungsverbandes Mark. Der Altenaer Stadtdirektor Dr. Gramke wird Verbandsvorsteher.

1964 **1967** 1968 1970 1971 1972 1973 1974 **1975**

Der Werkhof an der Linscheidstraße wurde 1978 neu bezogen, in dem Jahr, in dem aus den Stadtwerken eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung (GmbH) wurde.

Die Stadtwerke erneuerten dazu die Fassungsanlage und eine Verbundleitung vom Hochbehälter Springen bis zum Abzweig Nettenscheider Weg. Mit der Gemeinde Evingsen wurde ein entsprechender Versorgungsvertrag geschlossen.

Bedarf stieg um 290 Prozent

Aber selbst damit konnte die ewig steigende Nachfrage vor allem der Industrie nicht gedeckt werden. Durch Neuansiedlungen und Ausbau der Betriebe stieg der Industriewasseranteil von 12 % im Jahr 1945 auf über 60 % im Jahr 1953. Während die Wasserabgabe an Haushalte und Gewerbe in diesem Zeitraum insgesamt um 18 % anstieg, erhöhte sich die Wasserlieferung an die Industrie um 290 %. Kurzum: Weiteres Wasser musste gewonnen werden, um die Industriebetriebe und damit Arbeitsplätze in der Stadt zu halten. So kam der Stortel erneut ins Gespräch.

Nach geologischen Gutachten wurden schließlich vier neue Rohrbrunnen angelegt. Die Tagesleistung des Wasserwerkes stieg von 800 m^3 auf 1.800 m^3. Mit den Arbeiten gingen tiefgreifende technische Neuerungen am Pumpwerk, den Aufbereitungsanlagen sowie der Schalt-, Steuer- und Messanlage einher. Durch die totale Automatisierung war fortan keine personelle Besetzung des Werkes mehr erforderlich.

Trockenes Jahr 1959

Der trockenste Sommer seit zwölf Jahren stellte die Werksleitung allerdings schon 1959 wieder vor große Versorgungsprobleme. So führten die Verantwortlichen mit dem Fuelbecke-Wasserverband Gespräche über die alleinige Nutzung der Talsperre. Das Leitungsgremium zeigte großes Verständnis für das Anliegen der Stadtwerke – und verzichtete ab April des Jahres komplett auf die Trieb- und Brauchwasserentnahme. Doch damit war die Trockenheit noch nicht überwunden. Das Wasser in der Talsperre ging täglich weiter zurück.

Hilfe aus Lüdenscheid

Schließlich baten die Stadtwerke die Nachbarn in Lüdenscheid um Hilfe – und bezogen so bis zum Frühjahr 1960 täglich 1.000 bis 2.000 m^3 Wasser aus der Versetalsperre. Die dafür erforderlichen Leitungen wurden – auch dank des Verständnisses verschiedener Grundstückseigentümer – in nur drei Wochen gelegt.

So hatte die Trockenheit noch einen positiven Effekt: Die Stadtwerke waren – vertraglich abgesichert – fortan dauerhaft alleiniger Nutzer der Fuelbecker Talsperre.

Einweihung des neuen Stadtwerkehauses an der Linscheidstraße, das nun ein modernes Verwaltungsgebäude ist.

Rund 20 Jahre später bot der Firmenhof bereits ausreichend Platz für die immer weiter steigende Zahl von Fahrzeuge und Geräten der Stadtwerke Altena.

Ferner fanden erste Gespräche mit dem Regierungspräsidenten in Arnsberg und den Stadtwerken Dortmund über die Schaffung eines Wassergroßverbundes vom Ruhrtal bis zur Fuelbecker Talsperre statt. Die Umsetzung allerdings ließ noch bis 1975 auf sich warten.

Neue Stadtteile am Netz

Waren die 50er-Jahre vor allem von den Bemühungen geprägt, die Versorgung der stark expandierenden Stadt sicherzustellen, lag der Schwerpunkt der Stadtwerke in den 60er-Jahren im Bereich der Wasseraufbereitung, -speicherung und Rohrnetzerneuerung sowie der Rohrnetzerweiterung. Vor allem die Entwicklungen der neuen Stadtteile Breitenhagen, Tiergarten, Pragpaul und Nettenscheid machten eine solche Politik notwendig.
Im Herbst 1964 konnte nach zweijähriger Bauzeit und vielen Provisorien das nagelneue Druckfilterwerk an der Fuelbecker Talsperre in Betrieb genommen werden. Damit war nicht nur eine verbesserte Leistung von 400 m^3/Stunde verbunden, sondern auch eine Verbesserung der Wasserqualität. Im Bereich Rosmart, dem Hauptzuflussbereich zur Talsperre, wurde in den Jahren 1968/69 ein großes Vorbecken mit 80.000 m^3 Fassungsvermögen installiert und im Horringhauser Tal ein Schönungsteich samt Ölsperre. Zeitgleich wurde in den ländlichen Stadtgebieten in neue Pumpwerke und Hochbehälter investiert.

Neue Verträge

Eine nennenswerte Ausweitung des Versorgungsgebietes brachte – wie beim Gas – 1967 der Abschluss eines Wasserlieferungsvertrages mit der Gemeinde Nachrodt-Wiblingwerde für die an Altena grenzenden Gebiete Opperhusen und Helbecke.
1972 erfolgte die Stilllegung der in den Sommermonaten künstlich angelegten Grundwasseranreicherung am Stortel. Mit den Stadtwerken Iserlohn wurde ein Versorgungsvertrag geschlossen und eine Verbundleitung zwischen den Hochbehältern Hegenscheid und Hegenscheider Weg gebaut. Die jährliche Bezugsmenge variierte zwischen 150.000 und 200.000 m^3.

Lang ersehnte Absicherung

Die lang ersehnte, totale Absicherung der Wasserversorgung für die ganze Stadt wurde 1975 mit der Gründung des Wasserbeschaffungsverbandes Mark erreicht. Vor-ausschauende Planungen ermöglichten schon 1976 den Baubeginn von Verbandsanlagen. So wurde ein Leitungsverbund von den Wasserwerken im Ruhr-

Einweihung des neuen Stadtwerkehauses an der Linscheidstraße, das nun ein modernes Verwaltungsgebäude ist.

Ausschreibung der Arbeiten für die grundlegende Sanierung der Staumauer der Fuelbecker Talsperre.

Der Wasserverkauf:

1890: 0,10 Mio. m³/Jahr
1930: 0,52 Mio. m³/Jahr
1950: 1,03 Mio. m³/Jahr
1972: 2,55 Mio. m³/Jahr
1987: 2,1 Mio. m³/Jahr
2008: 1,1 Mio. m³/Jahr

tal über Iserlohn bis nach Altena aufgebaut. Mit der Inbetriebnahme begann für die Altenaer Stadtwerke am 20. Oktober 1977 wiederum eine neue Ära: Die Stadtwerke wurden mit der Geschäfts- und Betriebsführung des Verbandes beauftragt.

Wirtschaftlichkeit erhöht

Mit dem WBV wurde auch durch den gleichzeitig geschaffenen Abnahmeverbund die Versorgung wirtschaftlicher: Zum Beispiel konnten die unterhaltungsaufwendigen Wasserversorgungsanlagen in der Brachtenbecke, am Knerling, Pragpaul, Papenberg, Graf-Adolf-Straße und Grennigloh stillgelegt und der Wasserbezug aus Iserlohn eingestellt werden. Die bisher darüber versorgten Stadtteile erhielten ihr Wasser nunmehr aus dem 1977 fertiggestellten, neuen Hochbehälter Knerling. Der hatte ein Fassungsvermögen von 2.000 m³.
Als Folge der Verbandsgründung lieferten die Stadtwerke Altena ab 1978 auch Wasser nach Neuenrade.

Investitionen im Springen

Nachdem der Wasserbedarf für die Stadt sichergestellt war, legten die Stadtwerke ihr Augenmerk auf die Sanierung der Springer Quelle, die ergiebigste Hochquelle Westfalens. Als Ergebnis wurde neben der Gewinnung und dem Schutz des Trinkwassers mit der Erhaltung des Quellteiches als Feuchtbiotop eine Lebenssymbiose für Menschen, Tiere und Pflanzen geschaffen. Gleichzeitig wurde – zur Erinnerung für die Nachwelt - mit dem Umbau die eigentliche Funktion der Springer Quelle, die Lieferung der Antriebskraft für die Industrie, wieder herausgestellt: In jahrelanger Kleinarbeit und mit dem Engagement vieler Evingser wurde die alte Drahtrolle „Am Hurk“ direkt neben der Springer Quelle als Denkmal wieder aufgebaut.

Wasserqualität verbessert

Die Sanierungsarbeiten waren sehr aufwendig, weil es viele technische Herausforderungen gab. Das Ergebnis allerdings konnte sich sehen lassen: Die Tagesleistung der Springer Quelle war deutlich gesteigert worden ebenso wie die Wasserqualität. Dies war nur möglich, weil die Beeinträchtigung durch Oberflächenwasser sowie das Austrocknen der Quelle im Sommer durch Sicherungs-Maßnahmen zurückgefahren werden konnten.

Ein wichtiger, weiterer Schritt zum Aufbau des großräumigen Wasserverbundes in der Region war der Bau der Hauptversorgungsschiene im Lennetal und der Bau des

Die heimische Elektromark mit Sitz in Hagen beteiligt sich zu 24,9 % an den Stadtwerken Altena.

Ständig sind die Stadtwerke heute bestrebt, das Wasser- und Gasleitungsnetz zu modernisieren – diese Baumaßnahmen werden für die Nachwelt entsprechend dokumentiert.

Lennedückers an der Steinernen Brücke. Er ist die Hauptverbindung zwischen den Großwasserwerken im Ruhrtal und der Fuelbecker Talsperre.

Sanierung der Staumauer

Dem Wasserbeschaffungsverband kam in den folgenden Jahren bei der Sanierung der Staumauer der Fuelbecker Talsperre eine besondere Bedeutung zu: Weil die Talsperre bis zu 50 % der Wasserversorgung der Stadt abdeckt, wären die Sanierungsmaßnahmen ohne die Ersatzmöglichkeiten nicht möglich gewesen.
Bereits 1983 wurde der Stauspiegel der Talsperre aus statischen Gründen um 3,4 m abgesenkt. Die eigentlichen Sanierungsarbeiten für die Abdichtung begannen 1988. In diesem Zuge wurde die gesamte Talsperrenanlage dem Stand der Technik angepasst. Im Dezember 1991 waren die Anlagen wieder so weit hergerichtet, dass der Probestau beginnen konnte.

Aktuelles Thema der Stadtwerke im neuen Jahrhundert ist neben der ständigen Modernisierung der Rohrnetze und Anlagen die Nähe zum Kunden – vor allem mit Blick auf die Einbettung in ein Beziehungsgeflecht von konkurrierenden und kooperierenden Wettbewerbern.

Heute gehören die Stadtwerke zu
- 75,1 % der Bädergesellschaft, die eine hundertprozentige Tochter der Stadt ist, und
- zu 24,9 % der Südwestfalen Energie und Wasser AG, an der die Stadtwerke selbst wiederum 4,3 % der Anteile hält.

Zum Unternehmen gehören aktuell 23 Mitarbeiter.

Das Stadtwerke-Team betreut
- 133,7 km Hauptleitungen für Wasser in der Stadt,
- 4.760 Hausanschlüsse für Wasser,
- 91,7 km Hauptleitungen für Gas,
- 3.120 Gas-Anschlüsse in Altena.

Zahlen, Daten und Fakten (2007)
Bilanzsumme = 41,8 Mio. Euro
Umsatzerlöse = 12,1 Mio Euro
Gasverkauf = 190,3 Mio. kWh
Wasserverkauf = 1.138 Mio. m^3

Die Stadtwerke werden 150 Jahre alt. Das stolze Jubiläum wird im Frühjahr 2009 groß gefeiert.

DIE MITARBEITER NACH 1945

Altewischer, Theo
Bachmann, Paul
Bachmann, Ralf
Backhaus, Karl
Balkow, Kurt
Bauer, Fritz
Behn, Hans
Bergfeld, Peter
Berlet, Heinrich
Berlet, Karl-Heinz
Berlet, Ralf
Berner, Angela
Berner, Jürgen
Beukert, Elvira
Beukert, Hans
Borlinghaus, Frank
Böhmer, Ambrosius
Börngens, Heinz
Brankschulze, Günther
Brockmann, Mark
Brosowski, Lothar
Büscher, Lilly
Cloos, Willi
Czinczoll, Daniel
Diedrich, Günther
Dutke, Irene
Emke, Johannes
Ferlinz, Anneliese
Fischer, Bärbel
Flusche, Elmar
Funk, Dirk
Gleim, Almut
Gloerfeld, Adolf
Godulla, Waldemar
Grabowski, Friederich
Grobbel, Paul
Grosser, Hans Jürgen
Grosser, Klaus
Guroll, Manuela
Haseley, Heidemarie
Haseley, Klaus
Helmich, Volker
Hesse, Ute
Hinz, Werner
Hülter, Martha
Isenberg, Paul
Isenberg, Renate
Iskens, Heinz
Jahrendt, Marita
Joester, Wilhelm
Jowanowitsch, Jowan
Kaminski, Barbara
Kapschick, Karl
Kaufmann, Holger
Kemper, Fritz
Kerber, Horst
Kerbusch, Reinhard
Korn, Otto
Korte, Reinhard
Krause, Erike
Kreinberg, Udo
Krimmel, Paul
Kroschke, Ralf
Kunz, Andreas
Lahmann, Adorf
Lahrmann, Heinrich
Lang, Barbara
Lang, Reinhold
Lange, Paul
Lange, Willi
Lengsfeld, Eveline
Lenzki, Elvira
Lingenberg, Beate
Löttgers, Klaus
Maas, Elke
Malner, Franz
Margelowski, Mario
Markham, Sybille
Mehlfeld, Heinz
Mehlfeld, Ursula
Mießen,Christian
Möscheid, Hildegard
Mühlhof, Friedrich
Mühlhof, Waltraud
Neskowic, Milinko
Novak, Sylvia
Odebralski, Herbert
Olbrich, Manfred
Orzulak, Barbara
Peisker, Annelore
Peisker, Manfred
Petersen, Ludwig
Petroll, Alfred
Trillen, Willie
Puhl, Michael
Rahmer, Susanne
Renner, Herr
Ringsdorf, Hans
Rollfing, Elke
Schäfer, Adam
Schapendonk, Johannes
Scharbach, Mark
Scharbach, Peter
Schauerte, Anneliese
Schell, Walter
Schichau, Josef
Schiffer, Herr
Schindler, Gerd
Schmalenbach, Albert
Schmidt, Axel
Schmidt, Cornelia
Schmidt, Peter
Schriewer, Günther
Schulte, Cilli
Schulze, Hugo
Schürmann, Heinz
Schütt, Jürgen
Sebralla, Gerhard
Siebecke, Hendrik
Simon, Heinrich
Stöcker, Wolfgang
Thiele, Claudia
Tornau, Fritz
Tosti, Diana
Uhlemann, Monika
Utermann, Dirk
Vigna, Sandra
Voigt, Gustav
Voß, Hermann
Waesch, Peter
Weasch, Dorothea
Weber, Manfred
Weiß, Kurt
Welschke, Carla
Wenders, Rita
Westphal, Mario
Wetterau, Erwalt
Wiedenbruch, Frank
Wilke, Heinrich
Wirtz, Herr
Wittemund, Ralf
Wornewitz
Würpel, Karl-Heinz
Ziss, Herr
Zöllner, Martin
Ellenbaum, Walter

QUALITÄT BIETEN. ZUKUNFT GESTALTEN.

Die Geschichte der Stadtwerke ist durch das Bemühen um die Grundversorgung mit Energie, durch Erweiterungen, An- und Umbauten sowie ständige Neuerungen geprägt. Im Interview erläutert Geschäftsführer Dr. Andreas Hollstein die aktuellen Herausforderungen, denen sich die Stadtwerke stellen:

Sind die Stadtwerke Altena auf dem aktuellen Stand der Technik? Wo sehen Sie Handlungsbedarf?

Dr. Andreas Hollstein: Die Stadtwerke Altena sind natürlich bezogen auf Gas und Wasser auf dem neuesten technischen Stand. Sowohl im Gasbereich als auch im Wasserbereich ist in den ver-

Der Bau des Lennedükers unterhalb der Steinernen Brücke war eine der größten Baumaßnahmen der Altenaer Stadtwerke.

gangenen Jahren viel Geld in die Netze investiert worden. Die Wassergewinnung wurde stark modernisiert. Trotzdem bleiben diese Felder, gerade vor dem Hintergrund der sich rasant weiterentwickelnden Technik, eine Daueraufgabe.
Handlungsbedarf sehe ich in der Verbesserung der Kommunikation mit den Kunden und dann im Vertrieb.
Vor wenigen Jahren reichte es durchaus noch aus, den bestehenden Kundenstamm zu verwalten. Heute müssen wir auch präsent sein. So heißt unser aktuelles Motto nicht umsonst „Wir sind da“. Wir müssen direkt mit dem Kunden in Kontakt treten und bleiben – und so eine dauerhafte Zufriedenheit erarbeiten! Dazu müssen wir aktuell gerade im kaufmännischen Bereich des Unternehmens noch Prozesse verbessern.

In welchem wirtschaftliche Umfeld bewegen sich die Stadtwerke?
Dr. Andreas Hollstein: Für kleine Stadtwerke, zu denen wir zählen, hat sich in den vergangenen zwei Jahren die Welt völlig verändert. Waren wir beim Gas zuvor mehr oder weniger in der Rolle des Verteilers vor Ort, bewegen wir uns heute in einem sich immer weiter liberalisierenden Markt. Hinzu kommt, dass sich durch die Neuerung des Energiewirtschaftsgesetzes und die Regulierung des Netzes ein erheblicher Druck ergeben hat. Die demographische Entwicklung unserer Stadt, die jetzt in ganz Südwestfalen festzustellen ist, und immer höhere technische Standards sorgen dafür, dass wir zukünftig immer mehr gefordert werden.

STADTWERKE ALTENA

Aber wie die Finanzkrise gezeigt hat, liegt in immer größeren Einheiten keine Antwort auf die Herausforderungen unserer Zeit. Unsere Stadtwerke haben sich über 150 Jahre immer wieder erfolgreich gewandelt und an veränderte Rahmenbedingungen angepasst. Diesen Weg wollen und werden wir auch künftig nicht verlassen.

Haben Sie Angst vor Billig- und anderen Fremdanbietern?
Dr. Andreas Hollstein: Wir bieten, wie ein Blick in die Vergleichslisten im Internet beweist, im Gasbereich gute und konkurrenzfähige Preise. Dies ist für ein Stadtwerk keine Selbstverständlichkeit, sondern wurde erst durch verschiedene Faktoren möglich: durch die Zusammenarbeit mit anderen Stadtwerken der Region, durch die Einkaufskooperation mit unserem Anteilseigner Mark-E und durch eigene Effizienzsteigerungen.

Beständig wird bei den Altenaer Stadtwerken in modernste Meß-, Steuer- und Regeltechnik investiert.

Ziel kann es zukünftig nur sein, diesen Weg konsequent weiterzugehen. Bislang haben wir uns dem Wettbewerb im Gasbereich erfolgreich gestellt.
Beim Wasser haben wir diesen derzeit noch nicht, aber wir müssen auch dort wirtschaftlicher werden. Es gilt, die hohen Belastungen der Vergangenheit durch die technischen Investitionen in die Fuelbecker Talsperre und die Springer Quelle abzubauen.
Gleichzeitig müssen wir das Netz trotz schwieriger Topographie in Altena auf einem hohen technischen Stand halten. Das Ziel kann hier auch nur lauten: Fit machen für den Wettbewerb!

Wie überzeugen Sie die Gas- und Wasserkunden in Altena davon, dass sie bei den Stadtwerken gut aufgehoben sind?
Dr. Andreas Hollstein: „Wir sind da!“ lautet unsere Werbung – nicht ohne Grund. Wir bieten dem Kunden keine anonyme Hotline, sondern Kundenservice vor Ort. Dazu zählt auch, dass es bei technischen Problemen keine langen Wartezeiten gibt. Bei den Stadtwerken Altena arbeiten Menschen aus der Region für die Menschen in der Region. Sie bieten Versorgungssicherheit und beim Wasser sogar eigene Produktion in höchster Qualität.

Natürlich wollen und müssen wir uns auch in diesem Bereich noch weiter verbessern. Wir wollen noch näher heran an den Kunden. Ein wichtiger Schritt in dieser Richtung war in diesem Jahr bereits die Verlagerung des Stadtwerke-Kundenbüros in den Stadtpavillon am Markaner.

„Wir sind da“

Immer mehr Deutsche entscheiden sich für Erdgas als Energielieferant. Es wird in vielen privaten Haushalten nicht mehr nur zum Heizen, sondern auch zur Warmwasserbereitung, zum Kochen und Baden, zum Wäschewaschen und zum Abwaschen verwendet.

ALTENA GIBT GAS

Es ist heute schwer vorstellbar, dass es einmal Zeiten gegeben hat, in denen die Altenaer weder Gas noch Licht kannten. Wer vor 150 Jahren abends durch die Stadt ging, fand nur selten ein spärliches Licht, das dann von irgendeiner der wenigen „Ölfunzeln" stammte. Dann folgte die Zeit der Gaslaternen; sie mussten im zurückliegenden Jahrhundert der elektrischen Beleuchtung weichen, weil die noch helleres Licht spendete.

Gas spielt heute in den privaten Haushalten wie in der Industrie eine große Rolle; es ist dort kaum zu entbehren. Kein Wunder: Erdgas als Naturgas bie-

Stolz präsentieren sich die Mitarbeiter der Stadtwerke Altena 1924 vor dem neuen Kokslöschturm.

tet viele ökonomische und ökologische Vorteile, die die Stadtwerke-Mitarbeiter gerne im Gespräch vorstellen.
Und wie kommt das Gas in die Burgstadt zu den 3.120 Hausanschlüssen? – „Das Gas fließt durch das Netz der RWE nach Altena", erläutert der Technische Leiter der Stadtwerke, Ralf Berlet. Damit ist die RWE ein sogenannter „vorgelagerter Versorger". Das eigentliche Erdgas wird aktuell von der Erdgas Münster GmbH geliefert.

Sparsam im Verbrauch

In privaten Haushalten wird Gas in erster Linie zum Kochen, Baden, Abwaschen und zum Heizen genutzt. Die CO_2-Emission ist im Vergleich zu anderen fossilen Brennstoffen gering. Erdgas ist zudem sparsam im Verbrauch, und es entstehen keine Zusatzkosten für die Lagerung.

Vorräte im eigenen Land

Wie viel Rohstoff ein Erdgas-Vorkommen hergibt, ist nie genau voraussehbar. Denn im Gegensatz zum Erdöl sprudelt Erdgas nicht aus einer Quelle, die nach und nach versiegt, sondern lagert in Gesteinen, aus denen es bei der Förderung entweicht.
Die Natur hat Deutschland mit beachtlichen Erdgasvorräten ausgestattet. In 2005 wurden 18,5 % des deutschen Erdgasverbrauchs im eigenen Land gefördert.

STICHWORT GAS

Erdgas ist ein Gasgemisch, das auf natürlichem Weg entstanden ist und sich in unterirdischen Lagerstätten gesammelt hat. Die Entwicklung fand unter Luftabschluss, erhöhter Temperatur und hohem Druck durch chemische Prozesse statt. Erdgas bildete sich bei Temperaturen von 120 bis 180 Grad Celsius, etwa 4.000 bis 6.000 Meter unter der Erdoberfläche. Es besteht überwiegend - zu etwa 90 % - aus Methan, sowie weiteren Kohlenwasserstoffen wie Propan, Ethan und Butan. Fast immer sind auch nicht brennbare Bestandteile wie Kohlendioxid und Stickstoff vorhanden.
Rohes Erdgas lagert in verschiedenerlei Gesteinsarten in unterirdischen Lagerstätten und ist auf der ganzen Welt zu finden. Die größten Erdgas-Vorkommen beherbergen Russland, der Nahe Osten und China. Auch in Europa sind Erdgasfelder erschlossen, so vor allem in Norwegen, Italien, Frankreich, Österreich und den Niederlanden. Hier bei uns, in Deutschland, kommen Erdgasfelder überwiegend im hohen Norden vor, aber auch in Thüringen, Bayern sowie in geringen Mengen in anderen Bundesländern.

Heute wird das Erdgas von verschiedenen modernen Regelstation im Stadtgebiet sicher an die Altenaer Haushalte verteilt.

Die Erschöpfbarkeit von Erdgas endet abrupt – so, als würde man aus dem Vollen schöpfen und dann plötzlich, von jetzt auf gleich, nichts mehr finden.

Vorräte reichen noch 70 Jahre

Es wird geschätzt, dass die bisher bekannten weltweiten Erdgasvorräte noch knapp 70 Jahre ausreichen, um die Weltbevölkerung zu versorgen. Weltweit werden derzeit 25 % des Energieverbrauches durch Naturgas gedeckt.
Die Länder, die die höchsten Mengen an Erdgas fördern, sind Russland, USA und Kanada. Den höchsten Verbrauch haben Russland, USA und Deutschland. Die größten Gasimporte weisen die USA, Deutschland und Japan auf. Die wichtigsten Erdgas-Exportländer sind Russland, Kanada und Norwegen.

Was es heißt, ohne Gas auszukommen, erfuhren die Altenaer 1945 in den letzten Tages des Krieges, als durch eine Bombe die Ferngasleitung vor Lager Lüke zerstört worden war: Die Stadt war mehrere Wochen von der Versorgung abgeschnitten.

Gas ist sicher

Auf die Frage, ob Gas sicher ist, können die Stadtwerke-Mitarbeiter mit gutem Gewissen „Ja“ antworten. Denn die Geräte- und Anlagentechnik in Deutschland hat ein Sicherheitsniveau erreicht, das weltweit vorbildlich ist. Deutschland hat eine Vorreiterfunktion, denn in keinem anderen Land der Erde sind die sicherheitstechnischen Anforderungen an die Erdgasversorgung so weit entwickelt worden.
Erdgas ist ungiftig und von Natur aus geruchlos. Damit es aber sofort bemerkt wird, wenn es an einer undichten Stelle austritt, wird es „odiert“, wie die Fachleute sagen. Das bedeutet, dem Gas wird ein Duftstoff beigemischt, um es riechbar zu machen. Den typischen „Duft“ von Gas nimmt die menschliche Nase als „Faule-Eier-Geruch“ wahr. Er ist nicht zu überriechen – auch nicht bei einer durch Erkältung oder Allergie verstopften Nase. So fällt ein Gasaustritt auch in kleinsten Mengen schon frühzeitig auf, lange bevor ein zündfähiges Gemisch entstehen könnte.

Hohe Zündtemperatur

Weil Erdgas leichter ist als Luft, steigt es beim Entweichen immer nach oben und verdünnt sich schnell mit der Umgebungsluft. Ein explosionsfähiges Gemisch kann praktisch nicht entstehen, denn Erdgas braucht eine sehr hohe Temperatur von 650° C, um sich zu entzünden.
Auch im Kraftfahrzeugbereich ist das Gas eine sichere Angelegenheit. Zum einen bieten die Tanks von Erdgas-Autos eine hohe Festigkeit, sie halten sogar Sprengladungen aus, ohne zu explodieren; zum anderen ist Erdgas als Kraftstoff viel ungefährlicher als Benzin oder Diesel, weil es eine deutlich höhere Temperatur benötigt, um sich überhaupt entzünden zu können. Fazit: Wer mit Erdgas fährt, fährt sicherer.

Nicht nur Spitzenköche schwören auf Gasherde – auch viele Privathaushalte kochen energiesparend mit Gas „auf den Punkt“.

Im Fall eines Gasaustritts gilt es zuerst, nicht in Panik zu geraten: Im Bereich des Gasgeruchs sollte der Gebrauch von elektrischen Schaltern, Steckern, Klingeln oder Telefonen vermieden werden, ebenso das Entzünden von offenem Licht (Kerze, Feuerzeug oder ähnliches). In einem Raum sollte für Durchzug gesorgt werden: also Fenster und Türen öffnen. Schließen Sie unverzüglich an der Gasleitung alle Absperreinrichtungen, informieren Sie alle Mitbewohner und verlassen Sie bei starkem Gasgeruch das Gebäude. Selbstverständlich sollten sie auch unverzüglich das Gasversorgungsunternehmen oder im Notfall Feuerwehr und Polizei alarmieren. Aber Achtung: Für den Anruf dürfen nur Telefone benutzt werden, die in einem Bereich stehen, in dem kein Gas zu riechen ist.

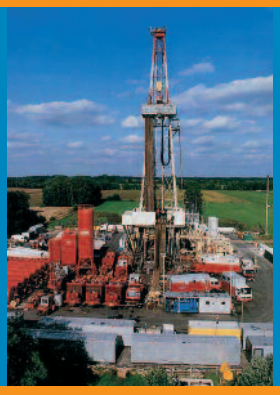
Kochen mit Gas

Heute, zu Beginn des 21. Jahrhunderts, wird Kochen auf Erdgasherden wieder beliebter. Wer mit Erdgas kocht, spart Energiekosten, denn er zahlt nur ein Drittel der Kosten, die beim Kochen mit Strom entstehen würden. Je öfter in einem Haushalt gekocht wird, desto stärker summiert sich die Ersparnis. Wer vom Elektro- auf einen Erdgasherd umsattelt, kann im Jahr beim Kochen bis zu 50 Euro an Energiekosten einsparen. Zwar kocht der Gasherd Gerichte nicht schneller als eine herkömmliche Elektro-Kochplatte, er bietet aber neben der Energieersparnis gegenüber Strom den Vorteil, dass ein Aufheizen der Kochstelle nicht erforderlich ist: Mit Gas ist die gewünschte Temperatur sofort verfügbar. Das spart Zeit.
Und weil nach Abschluss des Kochens keine Energie durch ungenutzte Nachwärme der Kochplatten verschwendet wird, ist das Kochen mit Erdgas auf lange Sicht gesehen auch umweltschonender. Denn Energie zu sparen kommt nicht nur dem eigenen Portemonnaie, sondern auch der Umwelt zugute.

Wohnen mit Gas

Die Stadtwerke stellen fest: In vielen privaten Haushalten wird Erdgas nicht mehr nur zum Heizen, sondern auch zur Warmwasserbereitung, zum Kochen, Baden, Wäschewaschen und Abwaschen verwendet.
Ein Geschirrspüler z. B. braucht in einem Haus mit Erdgasheizung nur an die Warmwasserleitung angeschlossen zu werden. Die Energiekosten für den Geschirrspüler sind dadurch niedriger als beim eher üblichen Kaltwasseranschluss. Denn alle Spülgänge laufen so von vornherein mit bereits aufgeheiztem Wasser ab. Dadurch wird der Spülgang erheblich verkürzt, was sich auch schonend auf das Geschirr auswirkt.
Erdgas erwärmt Wasser schnell und preiswert. Ein Vier-Personen-Haushalt kann damit gegenüber einem Kaltwasseranschluss jährlich bis zu 30 % der Energiekosten für den Geschirrspüler einsparen. Und in der gleichen Weise spielt Erdgaswärme auch beim Betrieb einer Waschmaschine ihre Vorteile aus.

Bis 2008 prägte der Gasbehälter im Kleff das Stadtbild; im Herbst wurde er abgerissen.



Förderstelle der Erdgas Münster GmbH, von der die Stadtwerke ihr Erdgas beziehen.

Energie für Haushaltsgeräte

Die Auswahl an mit Erdgas betriebenen Haushaltsgeräten wächst. Mittlerweile gibt es neben dem von privaten wie auch Profiköchen sehr beliebten Gasherd auch mit Erdgas betriebene Wäschetrockner. Für den Betrieb wird lediglich eine Erdgas-Steckdose in unmittelbarer Nähe des Gerätes gebraucht.

Für entspannende Stunden auf der Gartenterrasse gibt es mit Erdgas betriebene Terrassenwärmer, die an kühlen Tagen behagliche „Urlaubswärme“ spenden. Und bei der Grillparty kann der Gaumen sehr mit Leckereien vom Erdgasgrill verwöhnt werden, der das Fleisch nicht nur schadstoffarm, sondern auch energiesparend zubereitet. Um die Erdgaszufuhr auf der Terrasse nutzen zu können, braucht auch dort lediglich eine Erdgas-Steckdose in der Nähe installiert werden. Denn Erdgas kann – so wie elektrischer Strom – über Leitungen als Energielieferant im gesamten Haus genutzt werden.

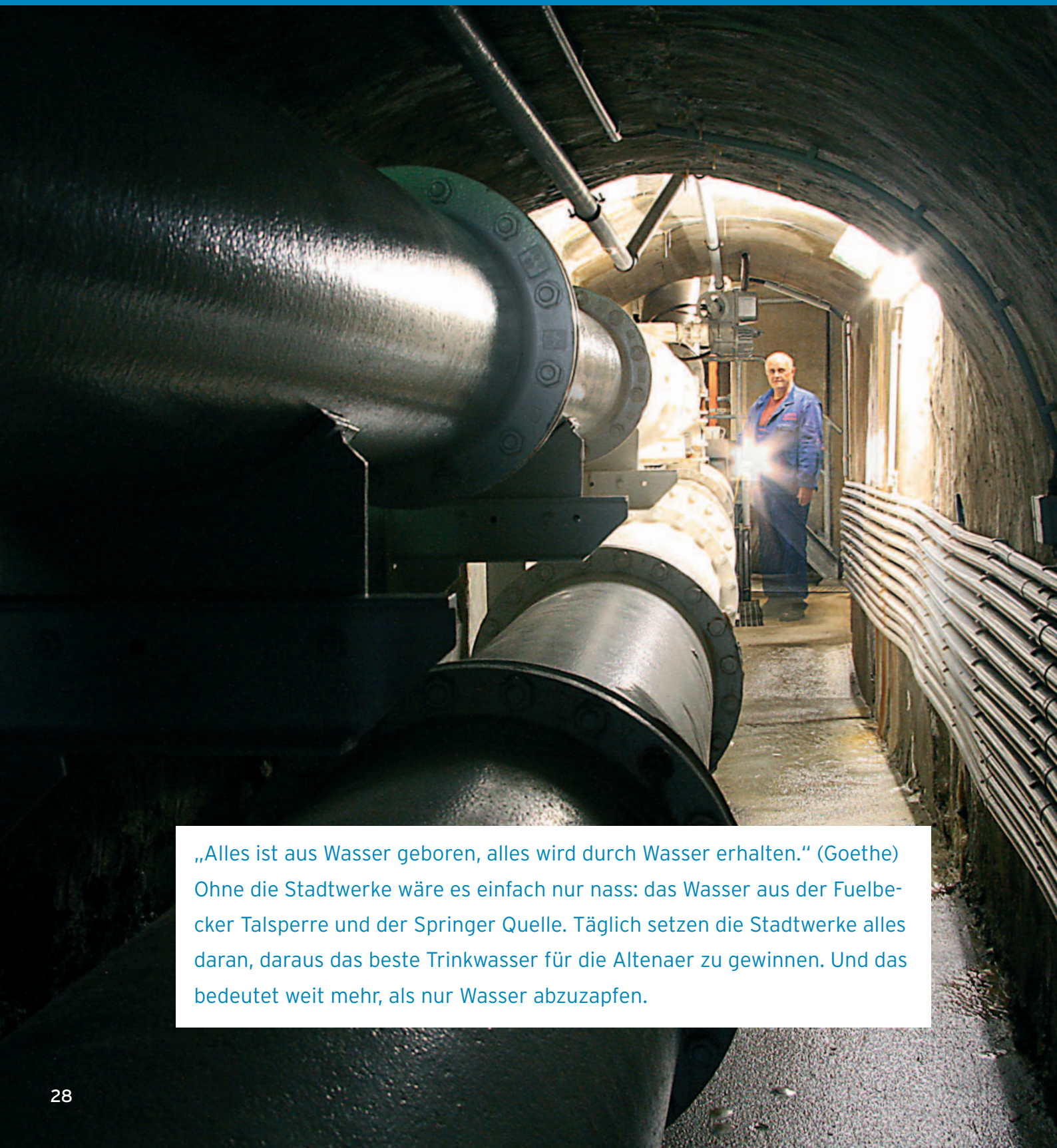
Erdgas-Geräte können an die Erdgas-Steckdose mit einer Klickverbindung oder durch „Einstecken und Drehen“ angeschlossen werden. Die Handhabung ist immer einfach und sicher. Und in beiden Systemen sorgt ein „Strömungswächter“ dafür, dass kein Gas austreten kann. Er sperrt den Gasdurchfluss automatisch ab, sobald kein Bedarf besteht. Erdgas-Steckdosen können in der Regel von jedem Sanitär-, Heizung- und Klima-Fachhandwerker installiert werden.

GAS AUS DER HEIMAT

Die sicheren und wahrscheinlich gewinnbaren Erdgasreserven betragen in Deutschland zurzeit rund 2.420 Mrd. kWh. Das von den Altenaer Stadtwerken gelieferte Gas der Erdgas Münster GmbH stammt überwiegend aus inländischen Vorkommen, über die die Gesellschafter in der norddeutschen Tiefebene verfügen. So sichern heimische Ressourcen die Lieferfähigkeit.

Die Erdgas Münster GmbH übernimmt an den jeweiligen Förderstellen das von den Betreibern geförderte Erdgas, mischt es zu einer mit den Kunden vereinbarten Gasbeschaffenheit und transportiert es zum Kunden.

Damit ein Haus oder eine Wohnung mit Erdgas versorgt werden kann, muss ein Anschluss an das Gasversorgungsnetz gelegt werden. Die Mitarbeiter der Stadtwerke geben dazu gerne Auskunft.



„Alles ist aus Wasser geboren, alles wird durch Wasser erhalten.“ (Goethe) Ohne die Stadtwerke wäre es einfach nur nass: das Wasser aus der Fuelbecker Talsperre und der Springer Quelle. Täglich setzen die Stadtwerke alles daran, daraus das beste Trinkwasser für die Altenaer zu gewinnen. Und das bedeutet weit mehr, als nur Wasser abzuzapfen.

FUELBECKER TALSPERRE

Die Altenaer nutzen sie nicht nur als Trinkwasserquelle, sondern auch gerne als Ausflugsziel: die Fuelbecker Talsperre. Ihr Bau war ein Meilenstein:

Einweihung mit Feuerwerk

Es war im Jahr 1897, als sie nach zweieinhalbjähriger Bauzeit im Beisein von viel Prominenz feierlich eingeweiht wurde. Die bunte Eröffnungsfeier gab den Besuchern, aber auch den Bürgern Altenas einen Eindruck von der Bedeutung der Anlage für die Stadt: Das große Feuerwerk, das damals direkt an der Fuelbecke gezündet wurde, war noch von Weitem zu sehen.

Als „Sommerfrische 1. Ranges in romantischer Gebirgsgegend mit Terrainkuren, Fischerei und Rudersport“ pries eine Postkarte von 1910 die Fuelbecker Talsperre an.

Die Anlage war die erste Talsperre, die im damaligen Deutschen Reich auf genossenschaftlicher Basis erbaut worden war. Für die Industrie im Rahmedetal bedeutete die Fertigstellung einen entscheidenden Schritt nach vorn, gewährleistete die Talsperre doch, dass die Betriebe künftig das ganze Jahr hindurch gleichmäßig mit Wasser versorgt werden konnten.

„Das Wasser ist unsere Kohle“

Zur glanzvollen Schlussstein-Legung reisten am 22. Mai 1897 viele Prominente in die Burgstadt, darunter Vertreter der königlich-preußischen Regierung und Vertreter des Ministeriums für Handel und Gewerbe. Bei ihrem Eintreffen an der Staumauer erhielten sie und alle anderen Gäste einen Ehrenbogen, der von August Rahmede entworfen worden war. Darauf war zu lesen:

„Zügellos folgtest du deiner Spur
Fuelbecke-Bächlein.
Kinder der Natur
Talsperre sammelt nur deine Kraft
Gott gebe, dass sie uns Segen schafft.“

Und ein Segen war die Talsperre wahrlich für die heimische Industrie. „Das Wasser ist unsere Kohle“, pflegten die Fabrikbesitzer zu sagen.
Auf die weitere Bedeutung der Wasserkraft, die somit genutzt werden konnte, ging der Festredner Gustav Trurnit, damaliger Vorsitzender der Fuelbecke-Genossenschaft, ein: Alle unterhalb der Talsperre liegenden Hämmer und Drahtziehereien konnte somit gleichmäßig von der Energiequelle Wasser versorgt werden.

Kronenorden für Festredner

Zuvor waren die Betriebe von der Jahreszeit abhängig und somit lange nicht rund ums Jahr konkurrenzfähig gewesen.
Gustav Trurnit hatte sich maßgeblich für den Bau der Talsperre eingesetzt; dafür wurde er im Anschluss an seine Rede mit einem Kronenorden geehrt; Amtmann Emil Opderbeck erhielt einen roten Adlerorden. Natürlich wurden die Gäste der Einweihungsfeier auch an die Anfänge erinnert. Jahrelange Messungen und Berechnungen waren dem ersten Spatenstich vorausgegangen und der Schar der Gratulanten noch mal ins Gedächtnis gerufen worden.

Segen vom Kaiser

Im Zusammenhang mit der Gründungsgeschichte fiel vor allem ein Name: Johann Dietrich Rahmede. Er hatte Rektor Karl Mummenthey auf einen Staudamm aufmerksam gemacht, den er selbst zur Sicherung der Wasserversorgung für den von ihm erstandenen „Fölbecker Hammer“ gebaut hatte, um das Wasser im „Hükinger Thal“ besser regulieren zu können – so das Ergebnis von Nachforschungen des Lüdenscheider Ortsheimatpflegers Hans Matthies.
Während des Gespräches soll Rahmede den Gedanken geäußert haben, auch „ei-

Auch heute ist die Fuelbecke zu jeder Jahreszeit ein beliebtes Ausflugsziel: im Winter eher für Spaziergänger, im Sommer für Wanderer und Jogger.

nen starken, hohen Damm quer durch das Tal“ der Rahmede zu legen, um bei Regenfällen oder Schneeschmelze das Wasser zu speichern.
Am 6. Oktober 1883 schritten 30 Männer zur Tat und gründeten – nach umfangreichen Vorgesprächen über das Projekt, der Entnahme von Gesteinsproben und ersten Planungen – eine Genossenschaft.
Den ersten Vorstand bildeten Gustav Trurnit (Vorsitzender), Hermann Rump, Albert Schulte, Gustav Schmidt und Emil Opderbeck.
Acht Monate später gab Kaiser Wilhelm II. König von Preußen, seinen Segen zu dem Projekt. Im Herbst 1894 wurde der erste Spaten in den Boden gestochen.
Schon kurz nach der Fertigstellung der Talsperre entnahm die Stadt Altena Wasser für die städtische Trinkwasserversorgung. 1958 schließlich verzichteten die Mitglieder auf das Triebwasser für die Industrie und stellten der Stadt das gesamte anfallende Wasser zur Verfügung. Es wird bis heute mit großem Aufwand zu Trinkwasser aufbereitet.

Ein intaktes Gleichgewicht zwischen Ökonomie und Ökologie ist an der Springer Quelle entstanden: Durch die Neufassung der Quelle im Jahr 1982 wurde sowohl eine beträchtliche Kapazitätssteigerung erreicht, als auch die Umgebung als Lebensraum für zahlreiche Tiere und Pflanzen gestaltet.

SPRINGER QUELLE

Die Springer Quelle war für die Bevölkerung in Evingsen und Dahle von großer Bedeutung. Nach einer kurzen Planungsphase wurden 1952, nach der Übernahme durch die Stadtwerke, die Fassungsanlagen der Springer Quelle vollkommen erneuert. Mit dem Bau einer Verbundleitung vom Hochbehälter Springen durch das Nettetal bis zum Abgang Nettenscheider Weg wurde die Möglichkeit zur Wasserlieferung an die Stadt Altena geschaffen.

Ergiebigste Hochquelle

Nach der totalen Absicherung des Wasserbedarfs in den 70er-Jahren rückte die Sanierung der Springer Quelle in den Vordergrund. Sie ist die ergiebigste Hochquelle Westfalens.

Seit mehr als 50 Jahren wurden wiederholt Entwürfe für ihre Sanierung und optimale Fassung aufgestellt, die entweder nicht verwirklicht wurden oder nach ihrer Ausführung zur Schädigung der Quelle führten. Die Gründe für die Misserfolge lagen in der Unkenntnis der hydrologischen Verhältnisse im Fassungsbereich und der zu niedrig eingeschätzten Spitzenschüttung der Quelle. Die Entwürfe reichten von der Fassung der Hauptquelle in einer Verwerfungszone bis zur Überbauung des gesamten Quellteiches, einem Vorhaben, das schon an dem hohen Finanzaufwand und den schwierigen geologischen Verhältnissen scheitern musste.
In Unkenntnis der wirklichen geologischen Strukturen im Quellbereich wurden die in verschiedenen Ausbauperioden angelegten Fassungsbauwerke auf die im Hangschutt eingelagerten großen Kalksteinblöcke gesetzt. Dieser Mangel führte bei den im Jahre 1952 mit großem Kostenaufwand gebauten vier unterschiedlich großen Fassungsanlagen und den zu klein dimensionierten Entnahme- und Überlaufleitungen durch Unterspülung der Bauwerke zu beachtlichen Schäden, die auch durch den Bau von zusätzlichen Stau- und Fangmauern nicht beseitigt werden konnten.

Gründliche Sanierung

Zur Erhaltung der Quelle war eine gründliche Sanierung des Fassungsbereiches, die eine Beseitigung der vorhandenen Bauwerke erforderlich machte, dringend geboten. Eine gut durchdachte Planung war die Voraussetzung für das Gelingen der sehr schwierigen Aufgabe, eine technische Konzeption zur Sanierung der Springer Quelle zu erarbeiten. Das Hinzuziehen vieler Fachdienststellen war erforderlich, um bei dem großen Risiko die Arbeiten erfolgreich durchführen zu können. Ging es doch neben der vollkommenen Erfassung des im Quellbe-

Pro Tag sprudeln aus der Springer Quelle 3.600 Liter Trinkwasser.

reich vorhandenen Wassers auch um die Erhaltung der ökologischen Strukturen: Der Quellteich als Feuchtbiotop, die Waldwiese als Grünbiotop und der angrenzenden Mischwald sollten bleiben.

40 Jahre Gültigkeit

Die Ruhr-Universität Bochum, Lehrstuhl für Geologie, erarbeitete in den Jahren 1979/80 ein umfangreiches hydro-geologisches Gutachten über den Fassungsbereich und das Einzugsgebiet der Springer Quelle. Das Gutachten diente als Grundlage für das vom Regierungspräsidenten Arnsberg im Jahre 1981 eingeleitete Schutzgebietsverfahren zur Sicherung der Quelle. Die Schutzgebietsverordnung trat am 1. Januar 1983 in Kraft und gilt für 40 Jahre.
In den Jahren 1979/80 wurden im Quellbereich Aufschlussbohrungen durchgeführt und fünf Alternativvorschläge zum Bau der neuen Quellfassungsanlage erarbeitet. Darauf aufbauend wurde 1982 das Projekt aufgestellt und von der Aufsichtsbehörde genehmigt.
Nach Abschluss der Vorarbeiten konnte 1982 die Sanierung beginnen und im Oktober 1983 abgeschlossen werden.
Die Arbeiten waren sehr schwierig und mit einem großen Risiko verbunden. Eine Freilegung des in einer Hangmulde gelegenen Quellhorizontes zeigte an, dass es sich um eine Überlaufquelle handelte, deren Wasser in einem Bereich von 40 m aus einem Korallenkalk des unteren Devon in unterschiedlicher Stärke auslief. Es musste somit eine große Flächenfassung mit Abschlussmauer und Sammelanlage gebaut werden. Eine weitere große Schwierigkeit bestand darin, dass während der Bauphase die Rein- und Schmutzwasserbereiche abgegrenzt werden mussten, damit die Reinwasserförderung zur Sicherstellung der Wasserversorgung nicht unterbrochen wurde.

Erfreuliche Ergebnisse

Die nach Abschluss der Sanierungsarbeiten durchgeführten Wassermessungen zeigten erfreuliche Ergebnisse. Nach der fast restlosen Erfassung des vorhandenen Wassers wurden im niederschlagsreichen Winterhalbjahr Quellschüttungen von bis zu 42 l/s gemessen, was einer Tagesleistung von rund 3.600 m^3 entsprach. Die Minimalschüttung lag in den niederschlagsarmen Sommermonaten bei 21 l/s und entsprach einer Tagesleistung von rund 1.800 m^3. Vor der Sanierung wurden in den Altanlagen 15 l/s - also eine Tagesleistung von rund 1.300 m^3 - gemessen. Es war somit eine beachtliche Steigerung der Kapazität erreicht worden. Die Wasserqualität wurde ebenfalls wesentlich verbessert, weil die Beeinflussung der Quelle durch Oberflächenwasser durch entsprechende Maßnahmen verhindert wurde.

Auch im ökologischen Bereich konnte im Fassungsumland der Springer Quelle er-

Im Zuge der Neufassung der Springer Quelle wurde in der ehemaligen Drahtrolle „Am Hurk“ ein kleines Museum eingerichtet.

folgreiche Arbeit geleistet werden. Da ein Austrocknen des Quellteiches in den Sommermonaten nicht mehr möglich ist, hat sich die Artenvielfalt stark gesteigert und es herrscht jetzt reges Leben im Teich. Die Frösche und Kröten können ungehindert, je nach Jahreszeit, zwischen dem Feucht- und Waldbiotop wandern, da die am Rande der Schutzzone verlaufende Bauernstraße im Rahmen des Schutzgebietsverfahren für jedweden Verkehr gesperrt worden ist. In der Waldwiese aufgestellte Steingruppen geben den Kriechtieren Unterschlupf, während über 30 Nistkästen den Vögeln im Wald eine Heimstatt bieten.
Die im Sommer und Winter gleichbleibenden Quellwassertemperaturen von 9 Grad Celsius verhindern beim Eintritt des Wassers in den Teich das Einfrieren im Uferbereich. Die Tiere des Waldes nehmen die Gelegenheit gern wahr, um in den kalten Wintermonaten am Quellteich ihren Durst zu stillen. Die Spuren im Schnee zeugen davon.

Lebenssymbiose

So wurde neben der Gewinnung und dem Schutz des Trinkwassers eine Lebensymbiose für Mensch, Tier und Pflanze zum Nutzen aller geschaffen.

Doch aller guten Ding sind drei. Zu Wasser und Ökologie gesellte sich der Denkmalschutz. Am Fuße des Teichdammes steht das alte aus Bruchstein und Lehm gesetzte Gebäude der 1738 erstmals erwähnten ehemaligen Drahtrolle „Am Hurk“. Mit Unterstützung der Denkmalschutzbehörden und der heimischen Industrie konnte in jahrelanger Kleinarbeit die alte Drahtrolle als Industriedenkmal mit Wasserrad als Kraftantrieb wieder aufgebaut werden.
Damit ist auch der ursprüngliche Nutzen der Springer Quelle, deren Wasser dem Antrieb von Wasserrädern diente, der Nachwelt erhalten.

Die Qualität des Altenaer Trinkwassers wird kontinuierlich überwacht. Im Filterwerk an der Fuelbecker Talsperre durchläuft das Wasser zur Aufbereitung acht Stationen und wird anschließend Tests und Analysen unterzogen. Das Ergebnis kann sich sehen lassen: Altenaer Trinkwasser hat eine herausragende Qualität.

ALTENAER WASSERWELTEN

Die Stadtwerke Altena versorgen die Altenaer Bürger im Wesentlichen mit Trinkwasser aus eigenen Vorkommen, insbesondere aus der Springer Quelle und aus der Fuelbecker Talsperre.
Die Fuelbecker Talsperre beliefert die Hauptachse quer durch die Kernstadt Altenas. Damit das Wasser zu Trinkwasser wird, macht es einen spannenden Weg durch das Filterwerk.

Das Fuelbecke-Wasser

Das Wasser aus der Fuelbecker Talsperre könnte auch ohne jede Behandlung bedenkenlos getrunken werden. Damit aber eine herausragende Qualität erreicht wird, durchläuft das kühle Nass eine Reihe von Stationen – und so wird aus dem Oberflächenwasser schließlich Altenaer Trinkwasser.
Der Hintergrund: Zum einen hat das Wasser aus der Fuelbecke einen hohen Kohlensäuregehalt. Das Wasser ist dadurch sauer und aggressiv, so dass auf lange Sicht Rohrleitungen und Hausinstallationen beschädigt werden können. Zum anderen besitzt das Wasser einen relativ hohen Gehalt an gelösten mineralischen und organischen Inhaltsstoffen. Diese entstehen zum Beispiel durch ins Wasser fallende Äste und Blätter.
Um das Wasser keimfrei zu machen, wird es gechlort. Dabei kommt es zu unerwünschten Reaktionsprodukten mit den organischen Stoffen, die den Geruch und Geschmack des Wassers beeinträchtigen.
Weitere Probleme, die nicht kontinuierlich, sondern jahreszeitlich schwankend bzw. in Jahresabständen auftreten, sind ein erhöhter Eisen- und Mangangehalt sowie eine Algenblüte.
Im Filterwerk durchläuft das Wasser daher mehrere Aufbereitungsstationen, um kontinuierlich eine optimale Wasserqualität für die Altenaer Bürger sicherzustellen. Der Weg des Wassers wird in verschiedene Stationen geteilt:

Die Aufbereitung

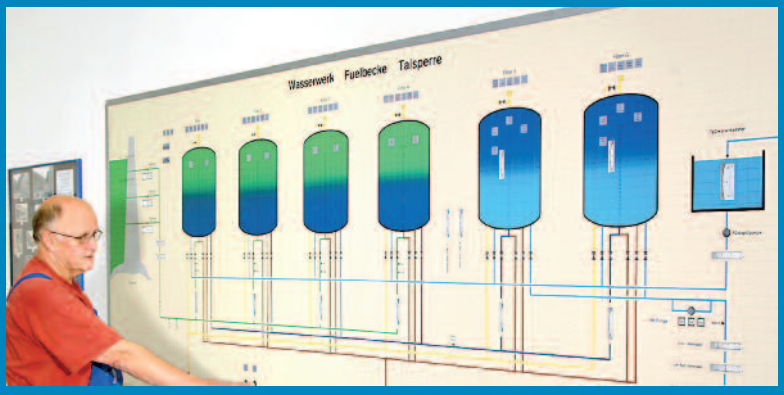
1. Oxidation mit Kaliumpermanganat

Als erster Schritt wird das Fuelbecke-Wasser im Filterwerk mit Kaliumpermanganat versetzt. Dies ist nur notwendig, wenn das Rohwasser erhöhte Eisen- und Manganwerte aufweist. Das Kaliumpermanganat oxidiert diese gelösten Eisen- und Manganverbindungen. Dadurch entstehen schlecht lösliche Verbindungen, die in der ersten Filterstufe abgetrennt werden.

2. Aktivkohlefiltration

Im zweiten Aufbereitungsschritt wird bei Bedarf, zum Beispiel bei einer Algenblüte, Aktivkohle hinzugesetzt. Die Algen weisen verschiedene ölhaltige Inhaltsstoffe auf, die die Farbe und den Geschmack des Wassers beeinträchtigen würden.

Bevor aus dem Wasser der Fuelbecke Trinkwasser wird, durchläuft es verschiedene Aufbereitungsschritte im Filterwerk unterhalb der Talsperre.



Durch den Zusatz von Aktivkohle können diese Geruchs- und Geschmacksstoffe sowie verschiedene Kohlenwasserstoffverbindungen aus dem Wasser entfernt werden. Außerdem kann durch die Aktivkohlefiltration beispielsweise auch ein kleinerer Ölunfall, ausgelöst durch einen Verkehrsunfall, im Bereich des Wassereinzugsgebietes der Fuelbecker Talsperre kompensiert werden.
Die zugesetzte Aktivkohle wird in den Filterkesseln der ersten Filterstufe zurückgehalten und kann durch Rückspülen ins Absetzbecken aus den Filterkesseln entfernt werden.

3. Ausflockung

Im dritten Schritt werden weitere, feine Verunreinigungen, die bislang noch nicht herausgefiltert werden konnten, ausgeflockt. Dazu werden dem Wasser Eisen-III-chlorid ($FeCl_3$) als Flockungsmittel und Polyelektrolyte als Hilfsmittel zugesetzt. Dadurch ballen sich die Verunreinigungen zusammen und können in der folgenden Mehrschichtfiltration abgetrennt werden.
Die Zugabe des Flockungsmittels und der Hilfsstoffe erfolgt kontinuierlich vor jeder Filterstufe. Die Hilfsstoffe verbessern das Ausflocken entscheidend und stabilisieren die enstandenen Produkte.

4. Mehrschichtfiltration

Bei der Mehrschichtfiltration können nun durch das Ausflocken die über das ganze Jahr auftretenden mineralischen und organischen Verunreinigungen herausgefiltert werden.

5. Desinfektion

Die Desinfektion des Fuelbecke-Wassers erfolgt durch die Zugabe von Chlordioxid. Dadurch werden die letzen organischen Bestandteile oxidiert und eventuell vorhandene Keime und Krankheitserreger unschädlich gemacht.
Darüberhinaus sorgt das Chlor auch für eine beständige Desinfektion des Wassers auf dem Weg durch die Rohre und Leitungen in die Altenaer Haushalte beziehungsweise Wasserkräne.

6. Entsäuerung

Durch den natürlich hohen Kohlensäuregehalt und die bisher erfolgten Verarbeitungsschritte ist das Fuelbecke-Wasser relativ sauer; anders ausgedrückt: Es hat einen niedrigen pH-Wert.
Durch eine Filtration über Hydrocalcit wird nun versucht, den pH-Wert des Wassers zu erhöhen und es zugleich in das sogenannte „Kalk-Kohlensäure-Gleichgewicht“ zu bringen. Bei diesem Gleichgewicht ist die Korrosion der Leitungen auf ein Minimum herabgesetzt.
Da im Altenaer Filterwerk aufgrund der Anlagengröße nur zwei Filterkessel mit insgesamt rund 40 m^3 Hydrocalcit zur Verfügung stehen, muss der pH-Wert des Wassers bei ungünstigen Bedingungen noch weiter erhöht werden. Dies ist meistens vom Wetter abhängig.

Das Wasser wird mit Zusätzen versetzt und über haushohe Filter gereinigt, damit die Stadtwerke kontinuierlich eine gute Wasserqualität liefern können.

8. Natronlauge-Zugabe
Natronlauge wird nur bei Bedarf und in unterschiedlicher Menge zudosiert, wenn durch die Filtration über Hydrocalcit der pH-Wert des Wassers nicht hoch genug ist. Der pH-Wert wird nach der Filtration kontinuierlich gemessen, und bei Bedarf wird dann unmittelbar Natronlauge hinzugegeben.

Alle Zusatz- und Hilfsstoffe werden nur bei Bedarf und so sparsam wie möglich eingesetzt, damit überall in Altena ein qualitativ hochwertiges und natürliches Trinkwasser aus dem Wasserhahn fließt.

Bei dem Wasser aus der Springer Quelle ist keine so aufwendige Aufbereitung notwendig. Das Quellwasser ist bei seinem Weg durch die verschiedenen Bodenschichten so gründlich gereinigt worden, dass es zur Sicherheit nur noch durch den Zusatz von Chlorgas desinfiziert wird.

Ob aus der Fuelbecker Talsperre oder aus der Springer Quelle: Natürlich wird die Qualität des Altenaer Trinkwassers kontinuierlich überwacht. Regelmäßige, umfangreiche Analysen bestätigen die hohe Wasserqualität.
Das im Versorgungsgebiet verteilte Wasser enthält weniger als 1,5 mmol Calciumcarbonat je Liter, dies entspricht 8,4° dH. Oder einfach gesagt: Das Wasser in Altena ist weich! Waschmittel können also sparsam und umweltfreundlich dosiert werden.

WASSER IM HAUSHALT

Wussten Sie schon, dass...

... man beim Bügeln möglichst weiches Wasser verwenden sollte? Der Grund: Beim Bügeln wird Wasser in Wasserdampf umgewandelt. Wegen der hohen Temperaturen kann sich deshalb Kalk absetzen. Wenn Sie also Trinkwasser abkochen, setzt sich auch der Kalk ab und Sie können meistens auf den Kauf von destilliertem Wasser für Ihr Bügeleisen verzichten.

... bei Frost frei liegende Wasserleitungen und ungeschützte Wasserzähleranlagen einfrieren und beschädigt werden können? Beugen Sie vor! Prüfen Sie die Isolierung der Wasserleitungen. Wenn die Wasserzählanlage im Keller liegt, sollten Sie dort die Fenster und Türen in der Frostperiode geschlossen halten. Sorgen Sie für zusätzlichen Schutz, indem Sie die Zähleranlage und die Wasserleitungen in wärmedämmendes Material einpacken.

Nicht nur für den Wassersport, sondern auch als Lebensmittel ist Wasser unverzichtbar.

DIE POSITIVE ENERGIE DES WASSERS

Wasser fürs Leben

Der Körper braucht Wasser – für den Blutkreislauf, die Regulierung der Körpertemperatur, die Stoffspaltung, als Lösungsmittel sowie als Bestandteil für Zellen und Gewebe. Der Körper wird ständig durchspült. Allein durch unser Gehirn fließen täglich 1.400 Liter Körperflüssigkeit und gewährleisten so unsere Leistungsfähigkeit und Konzentration.
Durchschnittlich benötigt jeder Erwachsene zwischen 2 und 2,5 Liter Wasser am Tag, die durch Essen und Trinken aufgenommen werden. An heißen Tagen oder durch Sport kann sich der Bedarf sogar um das Drei- bis Vierfache erhöhen.
Denn schon unter normalen Bedingungen verlieren wir allein über die Haut ca. 550 ml Wasser täglich ebenso wie über die Atmung. Über die Nieren scheiden wir 1.440 ml Harnflüssigkeit aus.

Wellness für die Seele

Wasser entspannt. Wie? – Es anzuschauen beruhigt, beim Schmecken erfrischt es, beim Hören klingt es gut, es zu riechen stimuliert und es zu fühlen schafft Erholung – zum Beispiel bei einem Bad oder im Schwimmbad.

Aber Wasser ist auch ein Schönheitselixier. Denn wer viel trinkt, kann kleine Fältchen reduzieren: Denn Wasser sammelt sich im Bindegewebe und polstert kleine Fältchen auf natürliche Weise von innen heraus auf.

Spritzige Ideen

Keine Frage: Altenaer Trinkwasser erfrischt. Und noch abwechselungsreicher wird der tägliche Genuss mit leckeren Mixgetränken, zum Beispiel:

FitDrink
Die tägliche Dosis Power mit Kohlenhydraten, Mineralstoffen und Vitaminen.

Zutaten:
100 ml Karottensaft,
100 ml Orangensaft,
1 EL Birnen-Dicksaft,
1 TL Zitronensaft,
100 ml kaltes Altenaer Wasser,
etwas frisch geriebener Ingwer
und gehackte Minze.

Für die Zubereitung einfach alles zusammen in ein Gefäß geben und vor dem Trinken gut schütteln.
Mix-Tipp: Die Säfte und den Ingwer im Mixer aufschlagen. In ein Glas geben und mit kaltem Altenaer Wasser auffüllen.

WENN ES UM SERVICE GEHT, GEHT ES UM IDEEN

Jeder Kunde ist anders, jeder Mensch hat seine eigenen Gewohnheiten, Vorlieben und Eigenheiten. Mit neuen Produkten und Tarifen gehen wir auf die Bedürfnisse unserer Kunden noch individueller ein.
Dafür freuen wir uns nicht nur, wie bisher, über Ihren Anruf oder Ihre Mail. Vielmehr stehen Ihnen seit April auch in unserem neuen Service-Center im Stadtpavillon am Markaner unsere Mitarbeiterinnen Cornelia Schmidt und Carla Welschke mit Rat und Tat zur Verfügung. Ob Sie umziehen, Verträge ändern oder Infos zu unseren Produkten oder zur Qualität des Altenaer Trinkwassers benötigen: Unser Team am Markaner hilft Ihnen weiter!

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Stadtwerke informieren gerne im persönlichen Gespräch und bei Besichtigungen vor Ort über die Trinkwasser- und Gasversorgung in Altena.

Umweltschutz gehört zum Selbstverständnis der Stadtwerke Altena. Dadurch sichern wir die Lebensgrundlagen künftiger Generationen. Auch Sie können dazu beitragen:

WASSER

Wasserhahn
Ein tropfender Wasserhahn verschwendet im Jahr bis zu 6.000 Liter Wasser.

Hände waschen
Hände möglichst nur mit kaltem Wasser waschen, denn warmes Wasser verbraucht viel Energie.

Baden
Duschen statt baden! Mit der Energie- und Wassermenge eines Vollbades kann man in der Regel drei- bis viermal duschen.

Duschen
Sie sparen wertvolles Wasser, wenn Sie den Wasserhahn abdrehen, sobald Sie sich beim Duschen einseifen oder die Zähne putzen.

Waschen
Warten Sie mit dem Waschen, bis die Maschine voll ist; Strom- und Wasserverbrauch sind in der Regel unabhängig von der Füllmenge. Normal verschmutzte Wäsche wird bereits bei 60° C blitzsauber und auf die Vorwäsche kann oftmals verzichtet werden. Aufheizen auf 95° C kostet unnötig Energie.

Abwaschen
Spülen unter fließendem Wasser kostet unnötig Wasser und Geld. Warten Sie mit dem Spülen, bis Ihre Spülmaschine voll ist.

WÄRME

Türen und Fenster
Undichte Türen und Fenster sollten mit selbstklebenden Dicht-/Schaumstoffleisten versehen werden, damit die kostbare Wärme nicht nach außen entweicht.

Rolläden
Nachts sollten Rolläden geschossen sein, damit die Wärme in der Wohnung bleibt. Tagsüber kann die wärmende Sonne als kostenlose Energiequelle genutzt werden.

Lüften
Lieber mehrmals am Tag fünf Minuten kräftig durchlüften, als den ganzen Tag über das Fenster gekippt lassen.

Heizkörper
Heizkörper nicht hinter Gardinen oder Möbeln verstecken, damit die Wärme ungehindert zirkulieren kann und die Heizenergie optimal ausgenutzt wird.
Nicht nur Räume, in denen Sie sich hauptsächlich aufhalten, sollten geheizt werden, auch Heizkörper in ungenutzten Räumen auf geringe Leistung stellen.
Nachts oder sobald Sie die Wohnung für längere Zeit verlassen, sollten Sie die Temperatur absenken.

FÜR SIE VOR ORT IN ALTENA

Zum Team der Stadtwerke Altena gehören im Jubiläumsjahr: Jürgen Berner, Dirk Funk, Hans-Jürgen Grosser, Reinhard Korte, Johannes Schapendonk, Udo Kreinberg, Dirk Utermann, Holger Kaufmann, Lothar Brosowski, Bärbel Fischer, Heidemarie Haseley, Barbara Kaminski, Ute Hesse, Sibylle Markham, Elke Maas, Klaus-Peter Scharbach, Carla Welschke, Peter Adolf Bergfeld, Werner Hinz, Ralf Berlet, Hendrik Siebecke, Cornelia Schmidt und Martin Zöllner.

ENERGIE MACHT ZUKUNFT.

Haben Sie Fragen zu den Stadtwerken Altena? Benötigen Sie die Hilfe Ihres Versorgungsdienstleisters? Oder sind Sie neugierig auf Zukunftsideen für den Einsatz von Gas und Wasser? Dann freuen wir uns auf Sie!

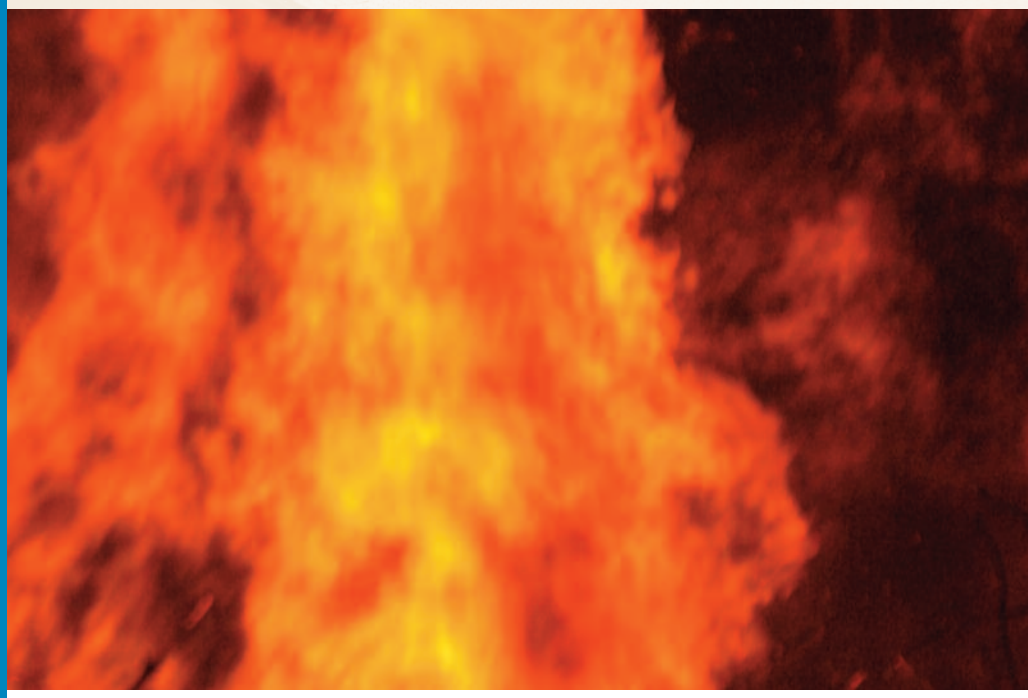
Stadtwerke Altena GmbH
Linscheidstraße 52
58762 Altena
Tel.: 02352 9184-0
Fax: 02352 26301
info@stadtwerke-altena.de
www.stadtwerke-altena.de

Service-Center im Stadtpavillon
Am Markaner 1
58762 Altena
Tel.: 02352 918426
Fax: 02352 2630

Öffnungszeiten:

Montag	8.00 - 13.00 Uhr und 14.00 - 16.30 Uhr
Dienstag	7.00 - 13.00 Uhr und 14.00 - 16.30 Uhr
Mittwoch	8.00 - 13.00 Uhr und 14.00 - 16.30 Uhr
Donnerstag	8.00 - 13.00 Uhr und 14.00 - 18.00 Uhr
Freitag	8.00 - 13.00 Uhr sowie

jeden 1. Samstag im Monat 8.00 - 12.00 Uhr



STADTWERKE ALTENA

„Wir sind da"